

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/2 Sgr. Inserionsgebühren für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Druck
1/4 Sgr.

Expedition: Gertenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch den 10. September 1856

Nr. 423.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 9. September. (Aufgelesen 2 Uhr 30 Minuten, angekommen 4 u. 15 Min.) Matt. Schluss etwas fester. Staats-Schuld. 83 1/2. Prämien-Anleihe 117. Schlesischer Bank-Verein 105 1/2. Commandit-Antheile 137 1/2. Köln-Minden 160. Alte Freiburger 173. Neue Freiburger 164. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60 1/2. Westfälischer 59 1/2. Oberschlesische Litt. A. 204. Oberschlesische Litt. B. 182. Alte Wilhelmshafen 186. Neue Wilhelmshafen 171. Rheinische Aktien 118. Darmstädter, alte 184 1/2. Darmstädter, neue, 145 1/2. Dessauer Bank-Aktien 112 1/2. Desterreichische Credit-Akt. 193. Dester. Ration-Anl. 84 1/2. Wien 2 Mon. 98 3/4. Berlin, 9. September. Roggen, zu billigeren Preisen verkauft; pro September 55 Thlr., September-Oktober 55 Thlr., Oktober-November 53 1/2 Thlr., November-Dezember 51 1/2 Thlr. Spiritus, gleiche Tendenz; loco 37 Thlr., September 35 1/2 Thlr., September-Oktober 31 1/2 Thlr., Oktober-November 29 1/2 Thlr., November-Dezember 28 1/2 Thlr., pr. Frühjahr 26 1/2 Thlr. Rübel pr. September 17 1/2 Thlr., September-Oktober 17 1/2 Thlr.

Telegraphische Nachrichten.

London, 8. Septbr. Den letzten Nachrichten aus Amerika zufolge herrscht noch fortwährend ein Bruch zwischen dem Präsidenten Pierce und dem Kongress. Es ging das Gerücht, Campbell bereite eine neue Armybill (Heerbudgetbill) ohne beschränkendes Proviso vor. Die Annahme eines die Territorialgesetzte von Kansas beschränkenden Gesetzentwurfes hielt man für wahrscheinlich. Die Stadt Franklin in Kansas war von den Gegnern der Sklaverei eingenommen worden. (R. 3.)

Neuenburg, 5. September. Die Montagnards ziehen heim. Das bernese Bataillon bildet die Schloßwache. In der Kirche liegen 520 Gefangene. Meuron ist in Freiburg gefangen worden, v. Montmolin unter einem Bett.

Breslau, 9. Sept. [Zur Situation.] Die Erhebung der neuenburger Royalisten dürfte möglicher Weise doch zu ernstlichen Verwicklungen Anlaß geben. — Wir sind zwar nicht in der Lage, über die Entschlüsse unserer Regierung Auskunft zu geben; sehr wahrscheinlich aber, daß solche definitiv noch gar nicht gefaßt sind; wenn sich aber bestätigt, daß man schweizerischerseits gegen die gefangenen Royalisten kriminell verfahren will, so läßt sich kaum annehmen, daß Preußen, welches in ihrer Erhebung nur einen Akt der Treue erblicken kann, einem Strafverfahren wider sie ruhig zusehen dürfte.

Wir verkennen nicht, welche Gefahr für die Ruhe Europas aus einem Geltendmachen der Ansprüche Preußens erwachsen könnte; aber Preußen hat hinreichend lange Zeit Nachsicht geübt und würde sie wohl noch ferner üben, wenn es nicht in seiner Ehre getränkt würde.

Emil Devrient's

künftiges Verhältnis zur dreddener Hofbühne, hinsichtlich dessen bisher Unterhandlungen schwebten, ist auf eine für den Künstler ungemein schmeichelhafte Weise definitiv festgestellt worden.

Se. Majestät der König von Sachsen hat zwar die Entlassung und Pensionierung des Herrn Devrient in huldvollster Weise zu genehmigen geruht, ihn jedoch gleichzeitig zum „Ehrenmitglied“ des dreddener Hoftheaters ernannt.

Herr Devrient wird demzufolge auch künftighin noch einige Monate des Jahres hindurch an der dreddener Hofbühne, als Gast, wirksam sein, und auch andern deutschen Bühnen den Genuß seines außerordentlichen Talents gewähren; zugleich aber auch die Möglichkeit gewinnen, um einen Theil des Jahres hindurch auf seinem Rittergute in der Gegend sich selbst in freier Ruhe leben zu können.

Gewiß eine schöne, edle und seiner würdige Existenz, welche der Künstler sich gewonnen hat, der glorreichste Repräsentant eines Standes, welchem noch so manches bornirte Vorurtheil entgegentritt. Leider, daß diesem von den Betroffenen selbst noch so oft Vorwurfs dadurch geleistet wird, daß sie in einer falschen Auffassung der Genialität — diese nur als den Gegensatz sozialer Schicklichkeit sich denken können.

Auch diese Begriffsverwirrung sollte Devrient durch sein glänzendes Vorbild längst schon aufgeklärt haben!

Untern Zelt.

Von Paul de Molènes.

(Fortsetzung.)

Sie hatte mit ein Rendezvous vereinbart, um den wackern Puy-marens, welchen ich deshalb des schändlichsten ehelichen Despotismus anklagte, zu der alten Marschallin von Ulm zu begleiten. Glücklicher Weise erinnerte sich die Marschallin plötzlich, daß sie seit einigen Monaten Legationistin geworden und ihre Soirée auf einen Tag unheilvollen Andenkens fiel. Sie nahm sich also die Mühe, ihren Gästen mittelst eines Circularschreibens abzusagen und verschaffte mir dadurch ein Glück, auf welches ich nicht mehr gehofft hatte. — Ich eilte zu ihr und fand sie allein. Sie war zur Liebe gestimmt und ich war bis zum Wahnsinn verliebt. Plötzlich bildete sich eines jener launenhaften Wölchchen, welche immer am Himmel der Liebe schweben, zum Sturm aus, welcher alle zärtlichen Empfindungen hinwegschwehen drohte.

Dennoch widerstanden ihm unsere Herzen, und die Blüten, welche das Unwetter zu entwurzeln gedroht hatte, hoben duftiger ihre Haupter, denn zuvor, so daß ich vielleicht niemals eine himmlischere Wonne empfand, als gerade an diesem Abend.

Ich lag zu ihren Füßen und rief: „Ich fürchte, Du entschwindest mir; denn Du, mein böchstes Gut, Du scheinst mir nicht mehr ein Wesen dieser Welt zu sein.“

Wirklich ist sie entwand; ich bin in der Krim und ihr Sohn ruht unter meinem Zeltdach.

Wir zünden die Cigarren an und schwagen. Die Stunden enteilen geflügelten Schrittes; als wären wir nicht in einem Lande, wo man in und schon dunkeln die Wände meines Zeltes. Der Augenblick ist gekommen, wo der Abschied unsern erheitern muß. Ein Poet in der Legion — denn was findet sich nicht Alles in der Legion zusammen — Korporal seines Ranges und Deutscher von Geburt, hat den Abschied in folgenden Versen besungen:

„Ich grüße Dich, Fee mit den grünen Augen; Du liebe Nixe des armen Teufels, welche uns anlächelt, wo immer das Fäßchen der Marktenderin hingerollt wird.“

„Du und Dein Freund, der Tabak, dieser kleine Teufel, schwarz

Man mag die Anomalie des Verhältnisses, welches in der Stellung des königlichen Neuenburg zum Schweizerbunde liegt, immerhin lebhaft empfinden; aber man darf nicht vergessen, daß das Verhältniß unter dem Schutze der europäischen Verträge steht, und eine Aenderung desselben, selbst wenn wünschenswerth für alle Betheiligte, nicht zum Unglücke des berechtigten Theiles durchgesetzt werden kann.

Andererseits wird sich wahrscheinlich auch Oesterreich sehr bald einer neuen brennenden Frage gegenüber befinden, welche sich aus dem beginnenden Kampfe der Türken und Montenegroer ergeben dürfte.

Einmal kann es Oesterreich überhaupt nicht gleichgültig sein, wenn sich an seiner Grenze ein blutiger Kampf entzündet; sodann aber hat es noch viele spezielle Gründe, diesem Streite nicht müßig zusehen zu können.

In neuester Zeit ist das Bestreben der österreichischen Regierung, namentlich des Herrn v. Bruck und Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Max dahin gerichtet, den völkerrechtlich noch bestrittenen Satz, daß das adriatische Meer ein österreichisches Meer sei, zur Wahrheit zu machen, und die maritime Herrschaft Oesterreichs in diesen Gewässern zu befestigen. Ein Kampf zwischen Montenegro und der Türkei würde in dieser Hinsicht vielleicht unangenehme Verwicklungen im Gefolge haben, indem die Türkei den bequemeren Seeweg mittelst der türkischen Häfen Ssek und Sutorina zur Landung von Mannschaft oder Waffen benützen würde. Nun war es aber eine Haupterrungenschaft der Sendung des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Leiningen im Januar des Jahres 1853, daß die Türkei Oesterreich die ungetheilte Benützung jener Häfen zugesandt, was nur als eine mildere Form des Ausdrucks für die Abtretung dieser Gebiete, welche bekanntlich das österreichische Küstenland an zwei Stellen unterbrechen, betrachtet werden muß. Diese Stipulation blieb während der bald darauf ausgebrochenen orientalischen Wirren, wo die Aufmerksamkeit Oesterreichs anderswohin gewendet war, ein todt Buchstabe. Daß die wirksame Geltung dieser Vertragsbestimmung aber für Oesterreich mit Rücksicht auf seine neuesten maritimen Bestrebungen von größter Wichtigkeit ist, ist eben so klar, als daß gerade in dieser Richtung ein Kampf zwischen Montenegro und der Türkei für Oesterreich bedenklich sein muß. Wie man vernimmt, ist Oesterreich nicht geneigt, eine Befestigung des montenegrinischen Gebietes durch türkische

Truppen zuzulassen, sondern wird vielmehr in Konstantinopel in abhaltendem Sinne vermitteln. Zugleich wird es bei dieser Gelegenheit seine Forderung wegen Verwirklichung des dem Grafen Leiningen gemachten Versprechens wieder betonen. —

Die Unterhandlungen mit Dänemark, einmal in der Sundzollfrage, sodann wegen der Beschwerden der deutschen Herzogthümer, welche scheinbar ins Stocken gerathen waren, dürften wieder in Fluß kommen. Was die erstere Frage betrifft, so ergiebt sich aus telegraphischer Mittheilung, daß Frankreich und England für Zulassung des Ablösungs-Prinzips gewonnen sind; was die letztere Frage anlangt, so bestätigt sich unsere jüngst veröffentlichte Berliner Mittheilung, daß das dänische Kabinet nur die Entscheidung im Scheelschen Prozesse abgewartet habe, um sich auf die Notizen Oesterreichs und Preußens zu erklären.

Die Erklärung, zu deren Uebergabe in Wien und Berlin die Herren Graf Bille-Brabe und Baron Bülow beauftragt sind, soll die frühere dänische Anschauung der Sache lediglich wiederholen.

Aus Warschau erhalten wir eine interessante Schilderung der aus Anlaß der Krönungsfeier veranstalteten Festslichkeiten, sowie Mittheilungen über einen kaiserlichen Ukas, welcher die Kapitals-Anlage einer jeden zu errichtenden Commandit-Gesellschaft auf die Summe von 1 Million Gulden beschränkt.

Die gegenwärtigen Verhältnisse des Realcredit

welchen die ernstesten Besorgnisse. Der hohe Zinsfuß der Staats- und Kommunal-, der Eisenbahn- und anderer au porteur lautender Papiere, der noch höhere Zinsgewinn, welcher die Betheiligung bei der Masse von neuen industriellen Unternehmungen und Geld-Instituten in Wirkliche oder doch vermeintliche Aussicht stellt, die Leichtigkeit und Einfachheit, mit welcher die Kapitalien und Zinsen aller dieser Werth-Papiere zu realisiren und in Erbaueinanderetzungen zu theilen sind, im Gegensatz der Weitaufzucht und häufig Kospeligkeit der Beibringung und Theilung der Kapitalien und Zinsen von Hypotheken haben diese letzteren dergestalt in Mißgunst im Geldverkehr gesetzt, daß ihre Kündigungen fortwährend zunehmen, und die Schwierigkeit ihrer anderweitigen Unterbringung in gleichem Maße wächst, und nur mit den schwersten Opfern für den Schuldner zu ermöglichen ist. Die sichersten fünfprocentigen Hypotheken sind nur mit einem Verluste von

noch nicht genug; sie konnte sich ja doch noch in Gedanken mit Menschen und Gegenständen beschäftigen, die mir ein Greuel waren. Wohl war sie der ganze Inhalt meines Lebens, wohl empfand ich für sie die schrankenlose Zuneigung, mit welcher ich auch von ihr geliebt sein wollte; aber eines Tages mußte ich sie doch verlassen, um zu jenen fernen Abenteuern zurückzukehren, von welchen ich auf immer Abschied genommen zu haben dachte.

Was ging damals in ihr vor? Was hatte sie leiden müssen in der Einsamkeit, in welche ich sie gestossen hatte? Was ist aus ihr geworden? Ich höre die Nachricht ihres Todes in meinem Zelte, neben einem Olivenhain, welchen ich nicht wiedersehen konnte, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Ihr Sohn weiß nicht, was sie gelitten hat und ich sehe mit Vergnügen, daß er nicht ahnt, mit welcher Gluth ich diejenige geliebt habe, von welcher wir heute mit einander sprachen. Dank jener Illusion, in welcher die Kinder noch oftmals zu Gunsten ihrer Mütter verharren — hält er sich für den einzigen Gegenstand der Liebe, welchen die theure Todte auf dieser Welt zurückließ; aber auch ich fühle mich besser als ich war; denn das, was mich damals empört hätte, tröstet mich jetzt und ich wünsche, daß sie in ihrem letzten Augenblicke die Empfindungen, welche ich ihr hätte früher aus dem Herzen reifen mögen, wiedergefunden hätte, wenn sie ihr zum Troste diente.

Meine Liebe ist ruhig und rein geworden und ich wünsche, ihr noch über das Grab hinaus einen Beweis davon geben zu können. (Fortsetzung folgt.)

Das Interessanteste über Norwegen,

gesammelt von Fr. Meibald auf seiner jüngsten Reise nach dem Nordkap. (Fortsetzung.)

Die sämtlichen Küstenbewohner Norwegens sind Fischer und Solche, welche mit Fischen handeln und Thran fischen. Der frühere Hauptfisch, der Hering, hat sich leider von den norwegischen Küsten seit einigen Jahren weggezogen, so daß die westlichen Fischer, welche früher durch diesen Fisch reich wurden, verarmen müssen, wenn das Wegziehen nicht bloß periodisch ist. Dagegen liefern die Nordmeere den Dorsch in unglaublichen Massen. Dieser Fisch kommt unter verschiedenem Namen in den Handel: als Stockfisch, als Rundfisch, als Klippfisch u. s. w., je nachdem er ganz, oder durchgeschnitten getrocknet; je nachdem er gesalzen oder ungesalzen getrocknet, oder auf andere Weise zubereitet wird. Um die Eostoteninseln ist das Meer zeitweise mit Fischerbooten völlig bedeckt und auf allen Felsen, welche nicht zu hoch über dem Wasser, und der Sonne ausgesetzt liegen, sieht man die Fische in weiten Strecken ausgebreitet, und riecht sie noch weiter. An vielen Stellen sind auch Geflänge an den Sonnenlehnen in großen Ausdehnungen aufgestellt und diese mit zahllosen Fischen behangen, damit sie durch Sonne und Luft schnell trocken. Die Lebern all dieser Millionen Dorsche geben den bekanntesten officinellen Leberthran. Man rechnet gewöhnlich 600 Lebern auf eine Tonne Thran (sowie man beim Verkauf der Fische immer 120 als 100 rechnet). Die Leber all dieser Millionen Dorsche geben ein gemeinlich schlechtes Schornstein eine beliebige Anzahl Kessel im Kreise herum eingemauert, unter welchen Feuer brennt. In diese Kessel legt man Fischlebern und läßt bei gelinder Wärme das Fett auslaufen. Dieses giebt den reinen Leberthran — weiß, klar und nicht übel riechend. Dann wird das Feuer verstärkt und es läuft eine etwas dunkle Masse aus den Lebern. Dies ist die zweite Sorte Leberthran. Dann wird der Ueberrest der Lebern völlig bei erhöhter Hitze ausgebraten: dies giebt die dritte Sorte, oder den schlechtesten Leberthran, der dem bekannten officinellen Leberthran ähnlich ist. Der in den Kesseln zurückbleibende Ueberrest sieht schwarzpechartig aus und ist beinahe hart wie Pech. Dieses Residuum wird in Tonnen geschlagen und zum Düngen des Afers benutzt, indem man es entweder in Komposthaufen vertheilt

10 bis 15 Procent unterzubringen, und stehen dann noch unter dem Damocleschwert erneuter Kündigung; es ist nichts gewöhnlicher, als daß der Schuldner, nachdem seine Bemühungen zur Beschaffung eines anderweitigen Erwerbers des gekündigten Kapitals fehlgeschlagen sind, namhafte Summen dem Gläubiger für die längere Befassung der Hypothek anbietet und entrichtet, wobei die wucherliche Natur des Geschäftes durch die Form eines rechtsverbindlichen Geschäftes leicht zu verdecken ist.

In welchem Maße die durchgehende Erhöhung des Zinsfußes bei auf den Inhaber lautenden Papieren eingetreten ist, ergibt der Kurs dieser letzteren. So sind schlesische Pfandbriefe allmählig bis auf den in Friedenszeiten unerhörten Kurs von 87 Procent zurückgegangen, und 3/4procentige, der Verloofung unterworfenen Prioritäts-Obligationen der oberschlesischen Eisenbahn stehen 78 1/2 Procent. Bei diesem Kursstand der Pfandbriefe ist dem Besitzer eines nicht bepfandbrieften Gutes der Weg abgeschnitten, sich durch Aufnahme von Pfandbriefen Hilfe zu schaffen, und eben so wenig kann der Besitzer eines bepfandbrieften Gutes durch Erhöhung des Pfandbrief-Kredites sich helfen, wenn sie nicht einen Kapitalverlust von 12 Procenten bei Unterbringung der Pfandbriefe erleiden wollen. Leider ist den schlesischen Gutesbesitzern durch die im Jahre 1848 erfolgte Schließung des schlesischen Kredit-Institutes auch diese Hilfe abgeschnitten.

Jeder Hilfe aber ist der städtische Realcredit entblößt. Vergeblich würde man sie in den seit länger als 20 Jahren in Anregung gebrachten Projekten städtischer Pfandbrief-Institute suchen. Denn abgesehen von allen anderen Schwierigkeiten steht ihnen entgegen, daß das Prinzip der solidarischen Pfandverhaftung sämtlicher associirter Grundstücke, ohne welches sie unausführbar sind, die Besitzer gerade der wenigst verschuldeten und werthvollsten Grundstücke von dem Beitritte abhalten und dadurch die Pfandbriefe der Eigenschaft berauben wird, deren sie bedürfen, um als ein sicheres Papier sich in den Geldverkehr Eingang zu verschaffen. Wären sie aber zu irgend einer Zeit ausführbar gewesen, so benimmt die gegenwärtige Lage des Geldmarktes, bei der Konkurrenz so vieler sicherer und hohen Zinsgenuß gewährender Papiere jede Aussicht hierzu.

Daß die gegenwärtigen Verhältnisse des Geldverkehrs sich in dem Maße, als industrielle Unternehmungen und Geldinstitute aller Art im Wege der Association ins Leben gerufen werden, fortwährend ungünstiger gestalten müssen, ist mit Gewißheit vorauszusetzen. Die verderblichen Folgen für die Vernichtung des Realcredits können nicht ausbleiben, sobald die Mittel für ihre Abwendung erschöpft sein werden. Sie werden nicht nur in dem Ruine einer großen Anzahl von ländlichen wie städtischen Grundbesitzern bestehen, sondern ihren Einfluß auch auf die Erhaltung des Grundbesitzes für die Familien der Besitzer in Erbfällen, mithin auf die so wünschenswerthe Stabilität des Grundbesitzes äußern. Denn in den seltensten Fällen gestatten es die Vermögensverhältnisse des Erblassers, den zur Nachlassmasse gehörigen Grundbesitz unbeschwert durch die Erbtheile seiner Mitbenen zu übertragen, und eben so wenig ist es auch ausführbar, diese Erbtheile unfähigbar auf das Grundstück zu radiciren. Ist nun ein solches Hypothek-Kapital bei erfolgter Kündigung nicht anderweitig zu beschaffen, so wird der Uebernehmer des Grundstücks gezwungen sein, sich desselben zu entäußern. Noch weniger wird in Fällen, wo keine testamentarische Fürsorge getroffen worden, sondern die Auseinandersetzung über den Nachlaß der Einigung der Erben überlassen ist, einer derselben im Stande sein, das väterliche Grundstück zu übernehmen, wenn ihm das Mittel abgeschnitten ist, die herauszubehaltenden Erbsummen durch ein hypothekarisches Darlehn sich zu beschaffen.

Bei dieser Lage der Dinge wird es dringend nöthig, auf Mittel

und Wege zu denken, durch Stützung des Realcredits der drohenden Kalamität vorzubeugen.

In Oesterreich hat man dies bekanntlich erkannt, und den Weg eingeschlagen, der Nationalbank die Verpflichtung aufzuerlegen, einen Betrag von 40 Millionen Gulden Bank-Waluta zur Fundirung einer besondern Abtheilung ihres Institutes unter dem Namen der „Hypothekbank“ zu verwenden. Sie ist durch das hierauf bezügliche Patent vom 21. Oktober 1855, welches die Grundzüge für das am 20. März 1856 errichtete Statut enthält, ermächtigt, den städtischen wie ländlichen Grundbesitzern Darlehne gegen hypothekarische Sicherheit zu gewähren, sowie Hypothek-Kapitalien zu acquiriren, um dagegen ihrerseits Pfandbriefe bis zum fünffachen Betrage dieses Fonds, mithin bis zum Betrage von 200 Millionen Gulden zu emittiren. Für diesen Geschäftsverkehr sind ihr wichtige exklusive Rechte beigelegt, namentlich völlige Freiheit bei Regulirung des Zinsfußes für die zu gewährenden Darlehne, und besondere Vorrechte bei der Beitreibung der Hypothek-Kapitalien und deren Zinsen.

Da diese Hypothekbank ihre Thätigkeit erst seit dem 1. Juli 1856 begonnen hat, so läßt sich über ihren Erfolg aus der Erfahrung kein Urtheil entnehmen. Auch sind die Verhältnisse, auf welchen dieselbe beruht, so individuell Natur, daß sie für andere Staaten ihre eigentliche Bedeutung nur in ihren Grundzügen findet, dem Real-Kredite durch Errichtung eines besonderen Kredit-Institutes die dringend nöthige Hilfe zu gewähren.

Wir aber hielten es für unsere Pflicht, auf die Wunde, welche dem Realcredite geschlagen ist, zu einer Zeit aufmerksam zu machen, wo ihr, sei es durch den Staat, sei es durch Privataffociation noch Heilung gewährt werden kann, und die öffentliche Besprechung eines Gegenstandes anzuregen, welcher tief in die Nerven des allgemeinen Landeswohls eingreift.

Preußen.

Berlin, 8. Septbr. [Die neuerbundenen Angelegenheiten. — Das projektirte Grundsteuergesetz.] Das „Frankfurter Journal“ indem es von dem „Putsch der Royalisten im schweizerischen Neuenburg“ spricht, ertheilt Preußen den Rath, sich in geeigneter Weise für seine Ansprüche an ein Ländchen abfinden zu lassen, welches dem Staate kein Geld einträgt, sondern nur Lasten auferlegt, nur Verlegenheiten bereitet, und das ganz ohne Einfluß auf die Machtstellung Preußens in Europa ist. Die hier angeführten Gründe für das Abfinden sind im kaufmännischen Sinne ganz plausibel; ein anderes ist es aber mit dem Vorschlage selbst. Mit wem sollte zuvörderst Preußen Verhandlungen direkt oder indirekt anknüpfen, um dieses Abfinden, oder um nur gleich den Gedanken des frankfurter Korrespondenten frei auszusprechen, um diese Abfindungssumme festzustellen? Etwa mit der Schweiz? Das hieße ja die Schweiz kompetent in dieser Angelegenheit erklären, was aber in allen diplomatischen Verhandlungen besritten, und mit Recht bestritten wird. Befindet sich etwa die Schweiz in derselben Lage wie Dänemark, welches in der Sundzollangelegenheit um eine Abfindungssumme verhandelt und verhandeln darf, weil es sich um das Aufgeben eines faktischen Rechtes, so weit es nur immer durch langjährigen Gebrauch ein Recht geworden ist, dreht? Hat dieselbe Zeitung endlich einen gleichen Rath an Oesterreich ertheilt, als ihm der Vorschlag gemacht wurde, die italienischen Besitzungen für eine Summe von 100 Millionen Franken abzutreten? Ich bin ganz sicher nicht im Stande den Schleier zu lüften, welcher die Absichten unseres Königs birgt, aber es ist nicht schwer zu errathen, daß derlei Verhandlungen, das heißt solche, wo das Abfinden zur Sprache käme, wenn überhaupt, erst dann stattfinden könnten, wenn seine Regierung wieder dem Fürstenthume vorfände; dann, aber auch nur dann,

könnte Se. Majestät der König die von dem „Frankfurter Journal“ angeführten Gründe geltend machen, um seinen Rechten zu entsagen.

Was das Grundsteuergesetz betrifft, welches die Regierung in nächster Sitzung vorzulegen gedenkt, so ist es, sagt man mir, mit wenigen Abänderungen dasselbe, welches schon seit zwei Jahren vorbereitet, in der letzten Session aber gar nicht zur Verhandlung gekommen ist. Die meisten Ihrer Leser mögen wohl aus früheren Mittheilungen wissen, welche Zwecke die Regierung verfolgt und auf welche Art sie dieselben zu erreichen gedenkt. Nur wenige Worte daher für diejenigen, welchen die Angelegenheit fremd oder dem Gedächtniß entfallen ist: Die stlichen Provinzen stehen in Bezug auf die Besteuerung des Grund und Bodens bis jetzt noch nicht in rechtllichem Verhältnisse zu den westlichen, wo auf Grund des Gesetzes vom 7. Febr. des Jahres VII. und des späteren vom 30. Mai 1820 eine Vermessung aller Güter nach dem Verhältnisse ihrer Ertragsfähigkeit stattgefunden hat, und hierauf die Grundsteuer basirt worden ist; in den stlichen Provinzen dagegen haben die an vielen Orten bestehenden Privilegien nach und nach zu Exemptionen geführt, so daß wohl eine Art von Besteuerung, aber eine sehr ungleichmäßige und aller Basis entbehrende existirt. Auch in den westlichen Provinzen, d. h. in Westfalen und der Rheinprovinz, bestanden gar viele Ungleichheiten, welche eben noch aus der französischen Herrschaft herflammen; diese sind aber bereits durch die allerrh. Kabinettsordre vom 7. April 1828 und durch das Regulativ vom 22. April 1828 ausgeglichen worden. In der Vorlage, welche die königl. Regierung dem Landtage zur Berathung zu übergeben willens ist, scheint sie, wenn ich recht unterrichtet bin, von dem Grundsätze auszugehen: eine allgemeine Besteuerung des Grund und Bodens für die gesammte Monarchie nach gleichmäßigen Prinzipien einführen zu wollen. Gelingt der Regierung das Vorhaben, so wird eine neue Vermessung und Abschätzung der Güter, so wie die Errichtung eines Katasters nothwendig sein. In Kreisen, welche mit der Stimmung der Majorität der Kammern vertraut sind, sagt man der Regierung Schwierigkeiten voraus, doch ist es immerhin möglich, daß man von einem Widerstande abläßt, der auf die Dauer doch unmöglich ist. Es wird späterhin Zeit sein, auf diesen hochwichtigen Gegenstand zurück zu kommen.

V. Berlin, 17. August. [Zur Universitäts-Statistik.] Die summarische Uebersicht der auf inländischen Universitäten im abgelaufenen Sommer-Semester 1856 immatriculirten gewesenen Studiosen der evangelischen Theologie betrug zu Greifswald 25, Königsberg 85, Breslau 66, Berlin 223, Halle 380, Bonn 61, zusammen 840. Im Sommer-Semester 1855 betrug die Zahl der in Rede stehenden Studierenden auf sämtlichen inländischen Universitäten 711. Mithin studirten im vergangenen Sommer 129 mehr als in dem vorausgehenden Sommer-Semester. In ähnlicher Weise im Jumebrum begriffen wird sich auch die Zahl der Ordinationen zum geistlichen Amte herausstellen, die pro 1855 im ganzen Staate 205 betrug.

Berlin, 8. September. [Zur Tages-Chronik.] Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessin von Preußen und Höchsteren Tochter die Prinzessin Luise von Preußen sind am Sonnabend Abend aus Koblenz hier eingetroffen. Im Gefolge der hohen Herrschaften befand sich der Schloßhauptmann und dienstthuende Kammerherr Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin, Graf v. Boos-Walded. — Der Minister für Handel, Gewerbe u. v. d. Heydt, ist aus der Niederlausitz zurückgekehrt. — Der General-Major, General à la suite Sr. Majestät des Königs und Commandeur der 6. Division, v. Willisen, ist aus Brandenburg, und der königlich neapolitanische General-Major und Brigade-Commandeur, v. Brunner, aus Neapel hier eingetroffen. — Aufolge einer telegraphischen Depesche ist Sr. Majestät Korvette „Amazone“ am 8. d. M. in den Hafen von Portsmouth eingelaufen. Die Korvette kehrte von Teneriffa zurück und geht nun nach der Dtsche. (N. Nr. 3.)

oder in warmem Wasser auflöst und dann die Aecker und Wiesen mit der Auflösung besprengt. Von den Fischköpfen und Knochen wird neuerdings unter Direktion des Inspektors im botanischen Garten zu Christiania — Herrn Schübeler — der Fischquano bereitet, welcher schon solche Anerkennung gefunden, daß er künftig den peruanischen Quano verdrängen dürfte. — Außer den Dorschen werden auch die Lachse in ungeheuren Massen an der norwegischen Küste gefangen und viele Fischer ziehen auch auf die Robbens-, Eisbär- und Wallfischjagd aus.

Außer dem Fangen, Jagen und Zubereiten der Seethiere ist auch das Verfahren aller Wasserprodukte eine wichtige Beschäftigung der Meeranwohner. Man begegnet daher im Eismere Hunderten von Nordlandsschiffen mit ihrer sonderbaren Takelage, welche den Rumpf mit Thran, das Deck bis zum halben Maße hinauf mit getrockneten Fischen beladen haben und hochbeladenen Schiffen nicht unähnlich sehen. Fast alle diese Schiffe lösen ihre Ladung in Bergen, von wo wieder holländische, französische, brasilianische und andere Schiffe die Fische, den Thran, Rennthierfelle, Rennthiergewebe, Rennthierzungen, -fleisch und -knochen und andere nordische Land- und Seeerprodukte abholen und in alle Welt verschaffen.

Die industrielle Beschäftigung in Norwegen ist noch sehr gering und primitiv. Da die Menschen fehlen, fehlen auch die Arbeiter, und was daher nicht durch Maschinen zu machen ist, ist nicht zu machen. Ueberdies ist der Absatzkreis für Fabriken fast nur in den Städten, da sich der Landbauer, wie oben gezeigt, Alles, was er, die Seinen und sein Vieh bedarf, selbst macht. Für gewisse Artikel sind die Fischer und Schiffer gute Abnehmer. Die Industrie-Erzeugnisse sind daher drei- und mehrmal theurer, als bei uns und werden von den probirenden Hamburgern und Engländern ins Land gebracht. (Deutsche Kaufleute oder Fabrikanten habe ich nirgends gefunden und nur das Haus Kramsta soll, wie ich hörte, in Christiania eine Agentur haben.) Wie Viele, welche bei uns kein Fortkommen finden, könnten also ihre Kenntnisse nach Norwegen tragen und dort das beste Auskommen haben! So sprach ich unter Anderen in Lillehammer einen Baumwollenweber, welcher versicherte, er könnte mit bedrucktem Parchent das größte Geschäft machen, allein es sei kein Buntdrucker und noch weniger ein Formschneider im Lande, und somit könnten bedruckte Zeuge nur aus dem Auslande bezogen werden. Ebenso wurde mir in Drontheim versichert, daß man außer der Knochenmehl-Fabrik bei Veerfoss unfern Drontheim keine andere kenne, und daß diese Fabrik das Knochenmehl sogleich mit Vitriol auflösen und zum Säen fertig bereiten müsse, wenn sie Absatz haben wolle, weil niemand sich selbst das Knochenmehl präpariren könne und auch die nöthigen Gefäße dazu im Lande nicht zu haben seien.

Die Nahrung der Normannen ist im Allgemeinen sehr einfach und mundet dem Deutschen in der Regel nicht. Die drei Dinge, welche den Normann stark und kräftig machen und in der That als das Beste erkinen, sind: die reine Bergluft, das silberne klare und frische Trinkwasser und die wohlschmeckende fette Milch. Letztere bekommt man immer in Form von Sahne. Die aus der Milch gemachten verschiedenen Käsearten entsprechen aber nicht der Güte der Milch, obgleich man Originalschweizer engagirte, den Normannen das Käsemachen zu lehren. Dagegen ist die Butter ausgezeichnet gut und schön. Das Fleisch der zahmen Thiere ist fast durchgängig schlecht, mager und saftlos, weil es nicht das Vieh sehr klein und unbedeutend ist; und dann, weil man nur die alten, zu anderm Nutzen nicht geeignete Viehstücke zum Schlachten verkauft, oder selbst schlachtet. Die Kälber dagegen tödtet man zu jung. Wer also nicht norwegische Zähne und den Appetit der Norweger nach Norwegen mitbring, wird auf Fleischgenuß verzichten müssen. Da man bekanntlich ohne gutes Fleisch auch keine gute Bouillonluppen machen kann, so ist die Suppe in gewissen Gegenden überhaupt nicht

Mode, namentlich aber ist keine Fleischsuppe zu haben. In „Belleveu“ zu Tromsø verlangte ich vom Gastwirth eine Bouillonluppe, mit dem Bemerkten: sie möge kosten, was sie wolle, — nur eine Bouillon wolle ich haben, da ich durch 4 Wochen keine Suppe genossen; erhielt aber zur Antwort: wenn ich für den Teller Bouillonluppe auch einen Speziell gebe, könne ich doch keine erhalten, da seit Wochen kein Fleisch, am allerwenigsten frisches zu bekommen sei. — Die Normänner konsumiren daher sehr viel Gemüse, namentlich Kartoffeln, Grütze und Rüben. Zum Grütze und Mehlbrei genießen sie verschiedene Saucen von Milch, wie von Beeren u. dgl. Außerdem werden sehr viele Fische gegessen, da nicht allein die Meere davon wimmeln, sondern auch alle Flüsse so fischreich sind, daß jeder Bauer aus seinem Grunde seinen Bedarf und zwar in sehr schönen Exemplaren, wie z. B. Forellen von 16 Pfd. Schwere u. dgl. findet. Außerdem wird viel eingefalznes Fleisch, so wie dergleichen Fische, konsumirt. Größere und zartere geräucherter Lachse kann man nirgends sehen und essen, als in Scandinavien, und die geräucherter Rennthierzungen, bei Kufkad in Hammerfest zu einem Glase delikater Viehstrauemilch genossen, lassen viele Fischentbehrungen und Heisunannehmlichkeiten vergessen. — Zahmes Geflügel — außer Hühnern — giebt's in Norwegen verhältnismäßig sehr wenig. Ich habe im ganzen Lande keine Gans gesehen; doch sollen bei Molde welche gezogen werden; aber klein, mager und sehr theuer sein. Ebenso habe ich unsre Hausenten nur an wenigen Orten und da mehr zur Fozzier getroffen; Lauben eben so selten und mehr zum Vergnügen. Die wilden Vögel, welche allerdings in wolkenreichen Schaaeren auf und am Meere leben, wie Möven, Eiderenten u. dgl. sind nicht zu genießen, weil sie, wie die Möven, zu zah sind; oder, wie die Eiderenten, so thranig schmecken, daß schon der Praterguch vom Genuss zurückschreckt, und selbst die Eier müssen lange in die Erde gegraben werden, damit der Thrangeschmack ausgezogen und die Eier nach besonderer Zubereitung genießbar werden. — Je weiter nach Norden hinaus, desto einfacher die normännische Küche: der Fischer kennt dort fast nur Fische und Kartoffeln; der Rennthierlappe Milch und gefochte Wurzeln mit sauerthiglichem bräunlichen Käse, weil nur im Winter Rennthiere geschlachtet und genossen werden, da sie im Sommer zu mager, kränzlich und schlecht aussehend sind. — Brot trifft man zwar nicht überall; aber doch so häufig, daß man es als regelmäßige Speise ansehen kann; nur ist dieses Brot für den Deutschen meist ungenießbar. Der Norweger dagegen mit seinen starken und scharfen Zähnen konsumirt viel. Man hat in der Regel dreierlei Brot: eine Art Fladen von Kleinteig, in der Blechzange, wie unsre Oblaten, gebacken — nur für Wolfszähne heißbar; dann das sogenannte Schrif-Brot — eine Art Fladen von Weismehlsteig, in der Blechzange, welche wie unsre Hostienzangen allerlei Figuren hat und einbäckt, gebacken wie geschmacklos und schwer zu verdauen; dann das sogenannte Hausbrot. Dieses sind kleine Brodchen in der Form und Größe unsrer Pfefenklöße; von Hafermehl, oder gemischtem Mehl ungesäuert gebacken, daher sehr strenge im Schnitt und schwer zu verdauen. Nur in den küstentädten und auf den Schiffen findet man eine Art Roggenbrot, welches unserm Schwarzbrot und Kommissbrot ähnlich sieht, daher genießbar und verdaulich ist. — Als Getränk dient das überall aus Felsen hervorsprudelnde klare und frische Wasser; die dicke, fette Milch und — ein ziemlich gutes Bier. Es wird auch viel Branntwein gemacht und konsumirt; doch kann ich über die Güte desselben nicht urtheilen, weil ich in meinem Leben — also auch in Norwegen — keinen getrunken habe.

Daß bei diesem einfachen und sparsamen Lische der Normanne so gut gedeiht, so kolossal groß und stark wird, kann nur seinen Grund in der fortwährenden anstrengenden Bewegung in freier, frischer und reiner Luft und in seiner rubigen Gemüthsart haben. — Die Tracht ist in Norwegen sehr verschieden. In den Städten

trägt man sich meist, wie die soliden Bürger unserer Städte; die Stoffe haltbar und die Farben solid. An den Küsten findet man den Schnitt unserer wohlhabenden Bauern wieder und auch dieselben Tuch- und Zeugarten, wie sie unsre Landleute zu tragen pflegen. Im Binnenlande dagegen herrscht noch die Original-Normannstracht, wie man sie an den Steinfingern aus dem 11. Jahrhundert am Dom zu Drontheim sieht; wenn auch in den verschiedenen Thälern und Schluchten kleine Abweichungen vorkommen. Zwei Dinge sind charakteristisch durch's ganze Land: der Riemen, den alle Normänner unausgesetzt um den Leib tragen; welcher oft mit allerlei Zierarten besetzt ist und an welchem der, Norwegen eigenthümliche, Knie in einer Lederseide hängt; und — der Haarbeutel der Mädchen und Frauen. Dieser Haarbeutel ist eine Art Mützchen von (meist) schwarzem Taffet, welches den ganzen geschichteten Vorderkopf freiläßt, unterm Kinn gebunden wird und das ganze Hinterhaar des Kopfes in sich aufnimmt und verbirgt.

Außerdem besteht die normännische Tracht bei den Männern in einer schreiend rothen Freiheitsmütze; langem Haar, welches sich in der Regel von selbst um Hals und Nacken kräufelt; bloßem Halse — nur vom jugendpften Hemd bedeckt; Schoßweste; kurzer weiter Jacke, welche hinten einen gefalteten Ansatz hat, beinahe wie die Uniformen unsrer Bergleute; kurzen Beinleidern mit tierlichen Knöpfchen an den Knien; Strümpfen und Schnallenstüben. Jacke, Weste und Beinleider sind in der Regel von einem dunkelbraunen, fast schwärzlichen, rauhen Wollzeuge. Doch ist auch die dunkelblaue Farbe beliebt. Die Frauenstracht besteht aus obgedachtem schwarzen Mützchen, oder Säckchen; einem am Halse jugendpften Mannsheude mit langen Ärmeln; einer Art Schoß-Jude oder Jacke; einem reichhaltigen nicht zu langen Rocke; reichgeuherten bunten Strümpfen und Schuhen. Jacke und Rock sind meist in Stoff und Farbe den Mannsheiden gleich; doch liebt man auch die dunkelgrüne Farbe sehr. In der warmen Jahreszeit geben die Landmädchen sehr einfach, fast zu einfach, denn ihr ganzer Anzug besteht aus obgedachtem Hemde und einem um die Hüften gebundenen Röckchen. — Zum Sonntagstaate bedienen sich beide Geschlechter theils lebhafter Farben, theils verschiedener Verzierungen und Schmuckgegenstände. Bei feierlichen Gelegenheiten erscheinen die Männer in der Regel schwarz. Die Frauenfarbe ist wie bei uns.

Bei der Kleidung, welche doch meist der Witterungseinflüsse wegen getragen wird, denkt man unwillkürlich an die Witterung und namentlich in einem Lande, welches in den 72. Grad der nördlichen Breite hinaufreicht. Die in Christiania sich aufhaltenden Italiener sagen: Norwegen hat 9 Monate Winter und 3 Monate keinen Sommer. Das ist aber nicht wahr; oder doch nur vielleicht in 50 Jahren einmal wahr: vielmehr ist der Sommer dort in der Regel untrüglich heiß, dauert aber natürlich nicht lange — im Süden kaum 3 Monate, im höchsten Norden etwa halb so lange. Als Hauptregel gilt, daß die nördlichen Küsten weniger strenge Kälte haben als die südlichen, und daß die Extreme der Witterung Erstern fast gar nicht bekannt sind. Denn erfahrene Männer haben mir in Drontheim versichert, daß dort in einem 30jährigen Durchschnitt die mittlere Winterkälte 5 Grad R. betrage; daß sehr selten und nur tagweise die Kälte bis auf — 15 Grad R. komme; dagegen im Winter oft 3 bis 5 Grad Wärme seien. Selbst in Hammerfest sagte man mir, daß 18 Grad Kälte im Winter schon etwas Ungewöhnliches sei. Dagegen steigt etwa 60 Meilen südlich von dort die Kälte bis auf 40 und mehr Grad, und selbst in dem viel südlicher liegenden Petersburg, auf welches man vom Nordkap im Geiste mit denselben Empfindungen hinabsieht, als man in Breslau das Auge nach Neapel hinabwendet, ist die Kälte im Durchschnitt beinahe dreimal so hart, als sie dort oben im hohen Norden ist. Der beste Beweis, daß es im Süden der skandinavischen Halbinsel weit kälter ist, als im Norden, findet sich in der That, daß fast jeden Winter die Dtsche zugefroren, oft total mit Eise bedeckt ist, während die Meere an der

In den nächsten Tagen wird der Regierungsrath Bitter, der diefeitige Bevollmächtigte bei der europäischen Kommission für die Regulirung der Donauschiffahrt, nach Galatz abgehen. Dem Vernehmen nach hat die Pforte als oberherrliche Macht des Gebiets, wo die Konferenzen stattfinden sollen, den Wunsch ausgesprochen, daß ihrem Kommissarius der Vorsitz bei den Beratungen übertragen werde. (P. C.)

Wie die „N. Pr. Z.“ meldet, stand der neben dem Grafen Friedrich v. Pourtales erwählte Oberst-Lieutenant v. Meuron längere Zeit hindurch als Offizier im preussischen Garde-Schützen-Bataillon und schied im Jahre 1826 als Kapitän aus dem aktiven Dienste. Durch allerhöchste Gnade erhielt er später den Charakter als Oberst-Lieutenant. Zur Zeit dienen noch die Grafen v. Pourtales in der königlichen Armee, ebenso ein Mitglied der neuenburgischen Familie der Grafen v. Wessdahlen.

C. B. Siderem Vernehmen nach wird die Endentscheidung darüber, ob die Normativbestimmungen über das Privatbankwesen in Preußen auf legislativem Wege abgeändert werden sollen, in aller nächster Zeit erfolgen, da die in dieser Angelegenheit erforderlichen Gutachten sämmtlich bereits eingegangen und geprüft worden sind. Wie die Sache jetzt liegt, ist es sehr wahrscheinlich, daß man sich höheren Orts gegen eine Abänderung entscheiden wird.

Östrowo, 8. Septbr. Zu Ende der vorigen Woche wurde die Verpflegung der Gefangenen des hiesigen Kreisgerichts an den Mindestfordernden vergeben. Der Mindestfordernde hat die Verpflegung der Gefangenen, die außer den gefochten Speisen täglich 1 1/2 Pfd. Brodt erhalten, für 1 Sgr. 10 Pf. täglich pro Kopf angenommen. Der Lieferant hat außerdem monatlich frisches Stroh, das zum Kochen der Speisen erforderliche Holz, Seife zum Reinigen der Wäsche, und monatlich 2 Thaler Kochgeld zu beschaffen und zu entrichten. Wenn auch die diesjährige Erndte durchgehend eine sehr gute gewesen, wenn auch, wie schon jetzt ersichtlich, die Kartoffel-Erndte eine sehr reichliche wird, so scheint es doch unglücklich, daß man eine Person für 22 Pfennige täglich verpflegen kann, und doch ist es so! — Hat der Landwirth endlich, nach so vielen Jahren der Misserndte, ein fruchtreiches Jahr erlangt, welches ihm, wenn auch nur theilweise, die früheren Verluste zu entschädigen vermag; so hat er unablässig zu wachen, daß ihm nicht seine Vorräthe durch ruchlose Hand verbrannt werden. So traf den Gutsbesitzer Biellek aus Strungowo das Unglück, daß seine sämmtlichen Schennen mit allen darin enthaltenen, mehr denn 20,000 Thaler werthen Vorräthen niedergebrannt wurden. Obwohl verifizirt, ist sein Schaden denn doch ein sehr großer, da die Versicherung bloß auf Höhe von 14,000 Thalern sein soll. — Im Verlaufe dieses Sommers sind wieder zwei sehr großartige Gebäude in der Kalkbrennerei aufgeführt und drei Straßen von Grund aus neu gepflastert worden, abgerechnet der vielen Reparaturen, Erweiterungen und Ausbesserungen mehrerer Gebäude, der Art, daß mit jedem Jahre unsere Stadt ein schöneres und großartigeres Ansehen gewinnt. — Unsere Liebertafel, in Verbindung mit der aus Pleschen, zieht gestern in Sobotta, welches Gleichheit von Ostrowo, wie von Pleschen, entfernt ist, ein ziemlich stark besuchtes Gefangenschaft, da die Witterung das Unternehmen sehr beunruhigte. — Die letzten Schwurgerichts-Sitzungen für dieses Jahr beginnen am 6. Oktober. — Die Preise der Cerealien sind um die Hälfte ermäßigt. Das polnische Viertel Korn wurde am letzten Wochenmarkte mit 2 Thlr. und das polnische Viertel Kartoffeln mit 15 Sgr. bezahlt und steht zu erwarten, daß nach erfolgter Einsaat und vollendeter Kartoffel-Erndte die Preise noch niedriger sich stellen werden. Der früheren großen Noth ist nun geküert; die Zahl der Darbenen und Bettelnden hat bedeutend abgenommen und die wenigen der Kranken und Arbeitsunfähigen werden bereitwillig miltthätig unterstützt.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. September. [Großherzog Friedrich.] Se. k. h. der Prinz Friedrich, der bisher für seinen schwer kranken älteren Bruder Ludwig als Regent die Regierung des Großherzogthums führte, hat jetzt die großherzogliche Würde und den Titel eines Großherzogs von Baden angenommen. Das Patent hierüber lautet:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Sibirien, thun hiermit öffentlich kund: Als bei dem Hinscheiden un-

ser unvergesslichen Herrn Vaters, des Großherzogs Leopold königl. Hoheit und Gnaden, die Agnaten Unseres Hauses, in Uebereinkunft mit Unserer durchlauchtigsten Frau Mutter, ausgesprochen hatten, daß Unser innigst geliebter älterer Herr Bruder, der Erbprinz Ludwig, „nicht fähig sei, die Regierung des Großherzogthums zu übernehmen und zum Wohle des Hauses und Landes zu führen“, haben Wir, durch Gottes Gnade und das Recht Unseres Hauses dazu berufen, laut Unseres Patentes vom 24. April 1852, die Regierung des Großherzogthums mit allen der Souveränität innewohnenden Rechten und Pflichten angetreten und die Huldbildung für Uns empfangen, jedoch, von brüderlichen Gefühlen geleitet, die großherzogliche Würde anzunehmen damals unterlassen. Wir vermögen uns aber, nach den Erfahrungen von mehr als vier Jahren, nicht zu verhehlen, daß Wir zur Wahrung aller Interessen Unseres geliebten Landes, sowie zur vollen Ausübung Unserer Rechte und Pflichten, Uns der Annahme der großherzoglichen Würde auf die Dauer nicht entschlagen können, und dürfen Uns der Erwägung nicht entziehen, daß, wenn Wir ein Uns hausgesellig zustehendes Recht auch fernhin ruhen lassen, hierdurch nicht mehr unsere Person allein berührt werden würde. Indem Wir daher unsere persönlichen Gefühle den Rücksichten auf die Zukunft Unserer eigenen Familie und Unseres Landes unterordnen, finden wir Uns in diesem Entschlusse bestärkt durch die wiederholt und noch ganz neuerlich an Uns gelangten Wünsche Unserer gedachten Agnaten: durch Annahme der großherzoglichen Würde alle mit ihrem früheren Ansprüche hausgesellig verbundenen Folgen zur Anwendung zu bringen. Demnach erklären Wir, daß Wir die mit dem Thronanfalle Uns überkommene großherzogliche Würde nebst allen ihren Rechten und Vorzügen andurch annehmen und den Titel: „Großherzog von Baden“ führen werden. Wir befehlen Unseren sämmtlichen Unterthanen, sich hiernach zu achten.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgegedrucktem Staatsiegel, in unserer Residenzstadt Karlsruhe, am 5. September 1856.

Friedrich.

v. Meysenbug. Regenauer. v. Stengel. v. Wechmar. Ludwig.

Die Truppen haben heute dem Großherzog Friedrich geschworen, und an die auswärtigen Höfe sind außerordentliche Gesandte abgegangen, um das Ereigniß zu melden.

Oesterreich.

Wien. [Die griechische Frage.] Schon früher meldete ich Ihnen, daß unser Kabinet auf desfallsiges Ansuchen des Königs Otto seine guten Dienste bei den Höfen von London und Paris habe eintreten lassen, um eine Entfernung der westmächtlichen Okkupationstruppen — die auf frühere desfallsige Bemühungen von hieraus bereits beschlossen war — ohne daran geknüpften Bedingungen, namentlich ohne solche Bedingungen eintreten zu lassen, welche als ein Eingriff in die Prätrogative der griechischen Krone und als eine Nichtachtung der Unabhängigkeit derselben erscheinen müßten. Nach mir zugehenden Mittheilungen war die französische Regierung auch nicht abgeneigt, diesem Wunsche Unseres Kabinetes in bereitwilliger Weise zu willfahren, während das Kabinet von St. James geltend machte, daß ohne eine gänzliche Aenderung des jetzigen Ministeriums und eine Ersetzung desselben im englischen Interesse das Zurückziehen der Okkupationstruppen ohne jede Bürgschaft für die Zukunft erfolgen würde. Eine solche Garantie sei indessen um so nothwendiger, als die Okkupation Griechenlands gerade zur Niederhaltung desjenigen Einflusses geschah, der sich nach Abzug derselben ohne irgend welche Bürgschaft unmittelbar wieder geltend machen würde. Unser Kabinet hat nichtsdestoweniger nochmals seine Vermittlung in eindringlicher Weise eintreten lassen, und hofft man um so mehr auf ein günstiges Resultat, als Griechenland gegenwärtig durch Beginn der Abzahlung des von den drei Schutzmächten garantirten Anleihens von 60 Mill. Drachmen den thatsächlichen Beweis nicht nur geliefert hat, seinen Verpflichtungen streng nachzukommen, sondern dadurch auch eine Lage seines finanziellen Zustandes dokumentirt hat, die alle Anschuldigungen widerlegen, mit welchen noch kürzlich Lord Palmerston gegen die innere Lage des Königreichs so emphatisch zu Felde zu ziehen sich beeiferte. (B. B.-Z.)

Nordküste Norwegens kein anderes Eis kennen, als Treibeis, wenn dieses sich in gewissen Jahren vom Pole löst und herabgeschwommen kommt. Doch wird diese allgemeine Regel der entgegengelegten Wärme- und Kältevertheilung in Norwegen selbst vielfach modifizirt durch die Richtung der Bergfelder und Schluchten, so wie in der Nähe des Wassers durch den Malfstrom. Denn es ist bekannt, daß Norwegens Obstgarten sich nicht im Süden, sondern im Westen und Nordwesten findet; daß früher, ehe sie abgeholzt wurden, ganze Inseln an der Nordwestküste mit Eichenwäldern bestanden waren, während dieser Baum im Süden nur einzeln vorkommt; daß in Drontheim das Gemüse üppiger und wohlgeschmeckender wächst, als in 2 bis 3 Grad südlicher gelegenen Orten. Im innern Lande bestimmt die Richtung der Schluchten den Dörfern oder geringeren Wärmegrad der Luft. Der Bergstock Dovrefjeld z. B. ist ein guter Abhalter der Nordwinde; daher sind die Thäler, welche südlich von demselben auslaufen, ungemessen warm und — wenn sie etwas verwitterte und niedrige Berge haben, wie die Provinz Hedemarken — auch sehr fruchtbar; wogegen die Nordabdachungen und Nordschluchten des Dovre rau, naß und kalt sind, und daher höchstens etwas Weidewegras hervorbringen. Diese Verschiedenheit zwischen Süd- und Nordseite der Bergfelder ist so groß, daß, wenn man auf einem überragenden Berge steht, man auf der einen Seite den Sommer, auf der andern den Winter zugleich sieht. Am Auffallendsten ist diese Erscheinung im Bergischen an der Westküste. Weil diese Landschaft die meisten höchsten Berge, die größten Gletscherfelder und die tiefsten Schluchten hat, so ist erlich das Wetter dort am veränderlichsten, so daß z. B. in Bergen fast immer Regen ist, und man dort ohne Regenmantel und Regenschirm nicht ausgeht und ausgehen kann; das Hauptgeschäft unter Bekannten und Freunden, ein Regenschirm ist, und der Scherz im ganzen übrigen Norwegen fuhrt: die Bergenser würden mit Regenmänteln und Regenschirmen geboren — weil beide Geschlechter fast nie ohne diese Waffen gesehen werden; — gleichzeitig aber liegen sich auch dort die Extreme am nächsten. Denn am Rande des Hardangerfjords, — in Kinservik u. a. D. — also am Fuße der viele tausend Fuß meist senkrecht darüberliegenden Eisberge, blühen die schönsten Obstbäume; reifen die wohlgeschmeckendsten Kirichen (allerdings erst im August, wo ich sie dort selbst genoss), wächst das üppigste Grünzeug, und wuchert das Gras in unglücklicher Fülle — während das Auge mit einem Blicke die Blüten der Bäume und die naben Schnee- und Gletscher übersehauet; und während der Kirichenpächter vielleicht Bäumen pflanzt. Diese lokalen Gegensätze finden sich bis in den höchsten Norden hinauf, und machen ihren Einfluß am meisten auf die Pflanzenwelt geltend. (Fortsetzung folgt.)

nerungen der alten Gebäude habe ich aber nicht entdecken können. Die Oruscheinaja palata ist dasselbe für Rußland, was der Tower in London mit seinen Crown jewels für England, das grüne Gewölbe und der Zwinger in Dresden für Sachsen, die Kunstkammer in Berlin für Preußen und das Musée d'artillerie in Paris für Frankreich ist. — Eine Karitäten-, Waffen- und Antiquitätensammlung, die überall auf historische Anknüpfungspunkte hinweist.

Da ich doch einmal von der Kreml-Architektur gesprochen, so will ich gleich desjenigen Gegenstandes unter den hier aufgestellten Merkwürdigkeiten erwähnen, der sich diesen Bemerkungen anschließt. Das ist jenes Modell des ungeheuren Palastes, den die Kaiserin Katharina dem Kreml, oder vielmehr statt des Kremls erbauen lassen wollte. Es ist ein riesiger Plan und ein riesiges Modell. Außer einigen der ältesten Kirchen sollte Alles abgebrochen werden, was wir durcheinander in den Umfassungsmauern des Zarenberges steht. Die Granowitzaja palata, das Arsenal, die Klöster, Alles sollte fort und dafür dem ganzen Laufe der alten Befestigungsmauern folgend, ein zusammenhängender Palast gebaut werden, der dann einen großen, nur mit einigen Kirchen in der Mitte besetzten Platz umschlossen hätte. Nur nach der Seite des Moskwaflusses zu sollte die Aussicht vom Kreml herab in den südlichen Theil der Stadt frei bleiben. Der Gedanke ist einer „nordischen Semiramis“ würdig, und wäre er eben ausgeführt, so daß man von dem Ehemaligen nichts mehr sehen könnte, so würde er gewiß auch seine Bewunderer finden. Jetzt kann man sich nur freuen, daß die Kaiserin entweder nicht Geld genug für dieses Riesenvorhaben gehabt oder die Lust dazu verloren hat.

Die Druscheinaja Palata enthält eine Menge von Sälen und Gallerien, in welchen die Kuriositäten nach einer gewissen Zusammengehörigkeit aufgestellt sind: einen Waffensaal, einen Saal der Krönungs- und Pferdegeschirre, der Wagen und Kriegstrophäen, der Kronen und Throne u. s. w. u. s. w. Wenn sich diese wunderbar reiche Sammlung in London, Paris oder einer deutschen Hauptstadt befände, so würde längst ein wissenschaftlich bearbeiteter Katalog derselben vorhanden sein. Hier muß man sich mit den höchst dürftigen Notizen der Führer begnügen, die gar keinen Unterschied zwischen einem Gegenstande aus dem 14. oder aus dem 17. Jahrhundert machen, sondern ein für allemal mit der Bezeichnung ausweichen: das ist sehr alt!

Der Geschichtskundige und Geschichtsfreund wird hier eine außerordentlich reiche Ausbeute finden, und besonders viel Fremdartiges in den Formen sehen, während die west-europäischen Sammlungen ähnlicher Art so ziemlich dasselbe enthalten, und nur in der Verzierung und künstlerischen Vollendung eine Verschiedenheit zu finden ist. Was mich überhaupt vorzugsweise interessirte, war alles auf die Geschichte der Strelizen Bezügliche, diese russischen Janitscharen und slavischen Prätorianer, an welche die Erinnerung gerade hier im Kreml so nahe liegt. Was ich hier in der Druscheinaja Palata nicht in der Wirklichkeit gesehen, hat mir Freund G. in einer hiesigen Kunsthandlung, und zwar in einem außerordentlich kostbaren Werke über alte russische und tatarische Waffen gezeigt. Vorzüglich sind es die sogenannten Verduischen oder Schlagbeile der Strelizen, welche dieser Truppe einen ganz eigenthümlichen Charakter gegeben haben müssen. Die Verduischen war ein nach oben und unten länglich geformtes Beil an einer ungefährl. 4 Fuß langen Stange, ungefährl. wie das Schlagbeil eines Zimmermannes, oder wie die eine Klinge eines großen Wiegemeßers. Der Streiz, wörtlich Schuppe (von strela der Pfeil und strelatz schießen), führte diese Verduischen neben seinem Luntenschloß oder Radtschloßgehör, und brauchte sie als Gabel (Forte), um das Gewehr beim Schießen nach Art der alten Hafenbüchsen darauf anzulegen. Es muß im Kampfe eine furchtbare Waffe gewesen sein, aber ihre Handhabung setzt unter allen Umständen großen persönlichen Muth voraus, und zu-

Warschau, 8. Septbr. [Volksfest zur Feier der Kaiserkrönung. — Kaiserlicher Ukas in Betreff der Kommandit-Gesellschaften.] Am gestrigen Tage wurde die Krönungsfeier des Kaiserthums des Kaisers und der Kaiserin in unserer Stadt durch ein Volksfest begangen, dessen großartige Vorbereitungen bereits seit einigen Tagen im Publikum das allgemeinste Interesse erregt hatten. Schon zu Anfang der Woche erließ der Generalkriegsgouverneur von Warschau, Herr v. Paniutin, Generaladjutant des Kaisers, welcher jetzt während der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff dessen Stelle als Statthalter versieht, das Programm dieses Festes, welches zu feiern, wie dabei ausdrücklich bemerkt wurde, Se. Majestät allergnädigst gestattet hatte. Borgestern, als Vorabend der Krönung, wurde in den zwei hier befindlichen griechischen Kirchen und vier Kapellen dieser Konfession ein pontifikalischer Vespergottesdienst abgehalten, und gestern begannen die Kirchen aller Bekenntnisse schon vom frühen Morgen an das Fest des Tages durch entsprechende religiöse Feierlichkeiten. Auf dem weiten Ujasdower Exerzierplatze aber (so genannt von dem an diesem Platze liegenden Militärhospital gleichen Namens, ehemals einem Privatukischlosse der polnischen Könige) hatte man mehrer Hundert (gegen 360) Tische aufgestellt, die mit Tischdecken und Speisen aller Art in größter Menge bedeckt waren. Hundert und fünfzig Ochsen, zweihundert Schweine, eine große Anzahl Dammbirch waren geopfert worden, und die Häupter dieser Thiere, mit vergoldeten Hörnern und Hauern, verzierten die Tafeln, welche außerdem noch mit einer großen Menge von Salaten aller Art, von Broten und von zahlreichen mit Meth und allerlei farbigem Brantwein angefüllte Caraffen besetzt waren. Außerdem standen an jedem Tische zwei Biertonnen mit Krügen. Drei mächtige Estraden waren links vom Platze aufgestellt, welche für die ins Schloß zum Diner geladenen Personen und die höheren Beamten bestimmt waren. Als der Telegraph aus Moskau die Nachricht brachte, daß der Krönungszug sich daselbst in Bewegung setze, gab eine Artilleriefalbe das Zeichen zum Beginn der Hauptmesse in der griechischen Kathedrale, welcher der Generalgouverneur und sämmtliches Beamtenpersonal der Hauptstadt in ihren glänzenden Galauniformen (in welchen sie schon den ganzen Tag zu bleiben den Befehl hatten) beiwohnten. Von hier begaben sich sämmtliche Anwesende auf den Ujasdower-Platz, welcher schon seit einigen Tagen der ganzen Stadt zum Ziel der Spaziergänge und Fahrten gedient hatte. Besonders war dies Tags zuvor der Fall gewesen, da die Tische schon mit ihrer Last besetzt waren, und die Polizei hatte nicht wenig zu thun, um die strömende Menge in einer gewissen, nothwendigen Entfernung zu erhalten. Gestern nun hatte sich schon vom frühen Morgen an eine unabsehbare Menschenmenge auf dem Platze und in seiner Umgegend versammelt. Man hatte das Publikum in Kenntniß gesetzt, daß Alles, selbst die Schüsseln und hölzernen Präsentirteller, auf welchen das Fleisch und die Gemüse lagen, zur Verfügung der Festeher gestellt sind, — und allerdings wurde diese Erlaubniß aufs Beste benutzt. Punkt 12 Uhr wurde das Zeichen gegeben, und die Gardarmen und Polizei-Diener, welche bis dahin die Massen noch von einem Zudrang abgehalten und sie in einer Entfernung von etwa fünfzig Schritten von den Tischen zurückgedrängt hatten, gingen vor und die Linie ward plötzlich und mit einer erstaunlichen Schnelligkeit durchbrochen. In nicht vollen 5 Minuten waren alle Tische und Schüsseln leer; wer konnte, griff zu, und packte ganze Fleischberge, oder auch mehrere Schnaps- und Methkaraffen, oder Ochsen- und Schweinsköpfe u. s. w., und als schon nichts mehr da lag, machte man sich an die Tischtücher, an die Bierfässer, welche man, sobald sie geleert waren, ja oft selbst gefüllt, mit hinwegnahm. Nichts wurde verschmäht; Gläser, Krüge und zuletzt kam die Reihe an

sammen mit dem Feuertgewehr erscheint sie zum mindesten unnütz. Eben so merkwürdig sind die Säbel, die Hand- und Heerpauken, so wie die Fahnen der Strelizen. Von der großen Heeresfahne giebt die Abbildung des in Petersburg befindlichen Originals einen Begriff. Sie war 40 Fuß hoch und bestand in einem Maßbaum, der aufrecht stehend, in einem besonderen schweren Wagen gefahren wurde. Das ungeheure große Fahnenstück hing, wie das Segel eines Schiffes, an diesem kolossalen Fahnenstange. Da diese unbehilfliche Maschine jeden Augenblick in Gefahr war umzuschlagen — und auf russischen Landwegen begreift man diese Gefahr ungleich leichter, als auf deutschen Chaussees — so waren nach beiden Seiten starke Schnüre befestigt, die von Strelizen, welche neben dem Wagen hergingen, geleitet wurden, wozu eine ganz besondere Geschicklichkeit gehört haben mag.

[Die Electric Telegraph Company in London] liefert einen interessanten Beweis, welche großartige Privat-Unternehmungen in England ohne Zuthun der Regierung ins Leben treten. Die Linien dieser Gesellschaft, welche ihr Telegraphen-Netz über ganz England, Schottland und bis Dublin ausgedehnt hat, maßen im vorigen Jahre bereits eine Länge von 4900 englischen Meilen, während die Ausdehnung der Drähte etwa 26,000 englische Meilen betrug. In dem Gesichte dieser Gesellschaft sind 1200 bis 1300 Personen angestellt, darunter etwa 130 Mädchen von erforderlicher Schulbildung, welche in London, Manchester und Liverpool die Dienste als Telegraphisten unter der Leitung einer Directrice auf das zufriedenstellendste verrichten. Obgleich in den verschiedenen Theilen Londons sich 23 Büreaus befinden, welche durch Drähte mit der Hauptstation, in Lothbury bei der Bank, in Verbindung stehen, so sind dennoch eine große Anzahl von Boten angestellt, deren die Hauptstation allein 80 besitzt, junge Burchen, welche ihre Bestellungen meistens laufend austrichten müssen. Die Gesellschaft hat ihr eigenes Dampfboot für die unterseeischen Telegraphen; sie hält einen tüchtigen Ingenieur, um sich mit neuen Erfindungen in der Telegraphie zu versehen, und besitzt daher stets die besten Instrumente und Einrichtungen. Da sie trotz der 23 Büreaus in London keine Station an der stock exchange (Fondsboerse) hat errichten können, hat man zu einer anderen sinnreichen Vorrichtung seine Zuflucht genommen. Ein Rohr nämlich, welches eine englische Meile lang von der Fondsboerse bis zur Hauptstation unter der Erde gelegt ist, wird durch eine Dampfmaschine fortwährend luftleer gehalten. Soll nun eine Depesche von der Fondsboerse nach irgend einem Theile Londons oder des Landes gesandt werden, so zeigt man dies der Hauptstation durch ein Signal mittelst des Druckes auf einen Hebel an, das zusammengefaltete Papier wird darauf in das Rohr gesteckt, nachdem zuvor eine festschließende Klappe geöffnet, und die Depesche wird angezogen und fliegt durch das luftleere Rohr nach Lothbury. Auf diese originelle Weise folgen einander oft über fünfzig Depeschen. Die Chronometer auf den Schiffen Englands werden bekanntlich nach der Zeit der Sternwarte zu Greenwich gestellt, wo um 1 Uhr Mittags eine Kugel aus einer bedeutenden Höhe herunterfällt. Um dieses Signal durch das ganze Land zu verbreiten, hat die Gesellschaft die Einrichtung getroffen, daß in demselben Moment in ihrem Bureau (Strand), so wie in ihren Büreaus an allen bedeutenden Hafenplätzen des Landes ebenfalls eine Kugel niedersfällt. Gegen Entrichtung einer kleinen Gebühr stellen nun die Schiffskapitäne in den Büreaus ihre Uhren nach der Greenwicher Zeit. Eine andere höchst zweckmäßige Einrichtung ist folgende: In allen Theilen Englands kann jede Summe Geldes in den Büreaus der Gesellschaft eingezahlt werden, um nach Aufgabe an jedem anderen Platze Englands sofort erbohen zu werden.

*) Aus der „N. Pr. Ztg.“

Breslau, 9. Septbr. [Börse.] Obwar die Börse heute eine etwas festere Haltung bewahrte, so gingen doch die Course der Aktien fast den gestrigen gleich. Fonds fast offerirt.

Berliner Handels-Gesellschaft 113 Br., Berliner Bankverein 107 Br., Schlesischer Bankverein 105 1/2 Br., Darmstädter 1. 165 1/2 Br., Darmstädter II. 146 1/2 Br., Kuramburger 110 Br., Dessauer 112 1/2 Br., Geraer 115 1/2 Br., Leipziger 116 Br., Meißner 109 1/2 Br., Credit-Mobilier 192 bez. u. Glb., Thüringer 107 1/2 Br., Süddeutsche Zettelbank 113 1/2 Br., 114 Br., Coburg-Gothaer 104 1/2 Br., Diskonto-Commandit-Antheile 137 1/2 - 137 1/2 bezahlt, Posener 105 1/2 Br., Zaffner 108 1/2 Br., Sinker - - - - - Baaren-Credit-Aktien 107 Br., Rahe-Bahn-Aktien 99 1/2 Br., Rächthner 105 Br., Elisabeth-Bahn 110 Br.

[Produktenmarkt.] In Folge eingegangener flauer auswärtiger Berichte war auch unser heutiger Markt für alle Getreidearten bei reichlichen Vorräthen und schwacher Kaufkraft in sehr trüger Haltung, und Verkäufe waren nur mit 2-3 Egr. unter Notiz zu ermöglichen; besonders gilt dies von den mittlen und geringen Qualitäten.

Weißer Weizen 90-95-100-112 Egr., gelber 85-95-100-110 Egr. - Brennerweizen 45-60-70 Egr. - Roggen 60-64-68-72 Egr. nach Qualität und Gewicht. - Gerste, alte und neue, 50-55-58-60 Egr. - Hafer, neuer, 30-32-34 Egr., alter 36-38-41 Egr. - Erbsen 65-70-75 Egr. - Mais 50-53 Egr. - Hirse, gemahlener, 5 1/2 bis 6-6 1/2 Thlr.

Deltaaten sehr flau und Preise zur Notiz schwer zu erreichen. - Wintererbs 140-145-150 Egr., Wintererbsen 130-135-138-140 Egr., Sommererbsen 120-124-127-130 Egr. nach Qualität.

Rübsöl fast ohne Handel; loco 18 1/2 Thlr. Br., pro September-Oktober 18 1/2 Thlr. bezahlt.

Spiritus bei geringem Geschäft unverändert, loco 16 1/2 Thlr. en détail bezahlt.

Für neue Kleesaat in beiden Farben war auch heute ziemlich reger Begehrt, und Ausnahme-Qualitäten holten 1/2 - 1/3 Thlr. über die Notizen; weiße Saat 19-20-21-22 Thlr., rothe Saat 16-18-20-22 Thlr. nach Qualität.

In der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus sehr unbedeutend. - Roggen pro September 52 Thlr. Br., September-Oktober 51 1/2 Thlr. bezahlt, Oktober-November 51 1/2 Thlr. Br., pro Frühjahr 1857 war 49 1/2 Thlr. Glb. Spiritus loco 15 1/2 Thlr. Glb., pr. September 14 1/2 bis 15 Thlr. bezahlt, September-Oktober 13 1/2 Thlr. bezahlt, Oktober-November 12 1/2 Thlr. bezahlt und Glb., November-Dezember 11 1/2 Thlr. Br., pr. Frühjahr 1857 wurde 11 1/2 Thlr. bezahlt und blieb dieser Preis Gld.

L. Breslau, 9. September. Zink unverändert fest.

Wasserstand.

Breslau, 9. Sept. Oberpegel: 16 R. 2 Z. Unterpegel: 4 R. 6 Z.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Wilhelmine mit dem Tuchfabrikanten Herrn Richard Franke zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ganz ergebenst an. [1431]

Freistadt, den 7. September 1856. W. G. Senfleben nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Wilhelmine Senfleben. Richard Franke.

Dorothea Matternsdorff, Michaelis Rosenbaum, Verlobte. [2163] Breslau. Krossen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Mathilde, geb. Barleben, von einer gesunden Tochter, besetzt sich ergebenst anzeigen: Kurella, Divisions-Auditeur und Justizrath. Meisse, den 8. September 1856. [1443]

Am 8. d. Mts. 7 1/2 Uhr Abends starb nach einem fast zweijährigen Brustleiden, in dem Alter von 37 Jahren, der bei der hiesigen königl. Ober-Postdirektion angestellte Ober-Postfisc. Hr. Gottfried Genzle. Seinen Berufspflichten stets mit aufopferndem Fleiße ergebend, verlieren wir in ihm einen Kollegen, der auch durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters sich ein dauerndes Andenken gesichert hat. [1450]

Breslau, den 9. September 1856. Die Beamten der königlichen Ober-Postdirektion.

Theater-Repertoire.

In der Stadt. Mittwoch, 10. Septbr. 55. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen. „Gaar und Zimmermann, oder: Die beiden Väter.“ Komische Oper in drei Akten. Musik von A. Vorberg. (Maria Frau. Regina Meyer, als Gast.)

Donnerstag, 11. Sept. 56. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen. 11. Gastspiel des königl. sächsischen Hof-Schauspielers Herrn Emil Devrient. Neu einstudirt: „Der Spieler.“ Schauspiel in 5 Akten von A. W. Zfandl (Baron v. Wallensfeld, Hr. E. Devrient.)

In der Arena des Wintergartens. (Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.) Mittwoch, 10. Septbr. 35. Vorstellung des Abonnements Nr. III. 1) Konzert der Philharmonie. (Auf. 3 1/2 Uhr.) 2) „Doktor Faust's Hansäppchen.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von F. Hopp. Musik von Hebenstreit. (Andreas Pimperuss, Hr. Christl.) - Anfang der Vorstellung 4 1/2 Uhr.) [860]

Bekanntmachung. In Folge unseres Auftrufs vom 8. v. M. sind bei unserer Rathhaus-Inspektion von einem Ungenannten 5 Egr. von W. A. 15 Egr., von F. R. 1 Thlr. und von der verw. Frau Goldarbeiter Stephan 1 Thlr., zusammen 2 Thlr. 20 Egr. für die Abgebanten in Schlesig eingegangen. Indem wir den Geben hierdurch unsern Dank Namens der Verwaltung ausprechen, bitten wir die wohlthätige Ginnwohnerschaft unserer Stadt um fernere Beiträge, da die Noth und das Elend unter so vielen verunglückten, einst wohlhabenden und jetzt gänzlich verarmten Familien eine schreckliche Höhe erreicht hat. Breslau, den 2. September 1856. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Kapitalien find auf Güter zu vergeben durch Julius Flatau, Junkernstraße 21. [2165]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Wilhelmine mit dem Tuchfabrikanten Herrn Richard Franke zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ganz ergebenst an. [1431]

Freistadt, den 7. September 1856. W. G. Senfleben nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Wilhelmine Senfleben. Richard Franke.

Dorothea Matternsdorff, Michaelis Rosenbaum, Verlobte. [2163] Breslau. Krossen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Mathilde, geb. Barleben, von einer gesunden Tochter, besetzt sich ergebenst anzeigen: Kurella, Divisions-Auditeur und Justizrath. Meisse, den 8. September 1856. [1443]

Am 8. d. Mts. 7 1/2 Uhr Abends starb nach einem fast zweijährigen Brustleiden, in dem Alter von 37 Jahren, der bei der hiesigen königl. Ober-Postdirektion angestellte Ober-Postfisc. Hr. Gottfried Genzle. Seinen Berufspflichten stets mit aufopferndem Fleiße ergebend, verlieren wir in ihm einen Kollegen, der auch durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters sich ein dauerndes Andenken gesichert hat. [1450]

Breslau, den 9. September 1856. Die Beamten der königlichen Ober-Postdirektion.

Theater-Repertoire. In der Stadt. Mittwoch, 10. Septbr. 55. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen. „Gaar und Zimmermann, oder: Die beiden Väter.“ Komische Oper in drei Akten. Musik von A. Vorberg. (Maria Frau. Regina Meyer, als Gast.)

Eisenbahn-Zeitung.

Eisenbahn-Projekt von Czernawoda nach Kufendtsche. Das frühere Projekt eines Kanals zwischen diesen Punkten, dessen politische Nothwendigkeit durch die Bestimmung in des pariser Friedens-Vertrages beseitigt ist, ist durch ein Projekt zu Lande ersetzt worden. Herr Wilson in London hat eine neue Aktien-Gesellschaft gebildet, welche das Projekt ausführen will, die Krümmungen und Schwierigkeiten der Wasserfahrt zwischen Czernawoda bis Kufendtsche durch eine Eisenbahn, welche beide Punkte verbinden soll, zu beseitigen. Die Kosten sind auf drei Mill. (Gulden? Pfund Sterl.) berechnet, und dieses Kapital ist durch Zeichnungen in London bereits gedeckt. Ein englischer Rechtsfreund und mehrere Ingenieure sind dieser Tage in Wien angekommen, von wo sie nach kurzem Aufenthalt weiter reisten, um an Ort und Stelle die nöthigen Aufnahmen vorzunehmen, während gleichzeitig in Konstantinopel eine Umwandlung des Ferman's für den projektirten Kanalbau in eine Eisenbahnkonzession nachgesucht wird.

Überschlesische Eisenbahn. In der Woche v. 31. Aug. bis incl. 6. Sept. d. J. wurden befördert 9,045 Personen und eingenommen 50,039 Ntr., excl. der Einnahme im Vereins-Personen-Betrieb. In der nämlichen Woche 1855 betrug die Einnahme 38,630 Ntr., daher 1856 mehr 11,429 Ntr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche v. 31. Aug. bis incl. 6. Sept. d. J. wurden befördert 1556 Personen und eingenommen 2042 Ntr. - Egr. - Pf. In entsprechendem Zeitraum 1855: 1920 Ntr., somit 1856 mehr 122 Ntr. - Egr. - Pf.

Wilhelmsbahn. In der Woche vom 31. Aug. bis incl. 5. Sept. d. J. wurden befördert 1907 Personen und eingenommen 5574 Ntr. In derselben Woche 1855: 9719 Ntr., daher 1856 weniger 4145 Ntr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche v. 31. Aug. bis incl. 6. Sept. d. J. wurden befördert 7969 Personen und eingenommen 10,511 Ntr. 19 Egr. 10 Pf. In der nämlichen Woche 1855 wurden eingenommen: 8590 Ntr. 24 Egr. 4 Pf., mithin 1856 mehr 1920 Ntr. 25 Egr. 6 Pf.

Folgende Briefe liefern einen neuen Beweis von der wohlthätigen Wirkung der Revalenta Arabica von Du Barry bei Unterleibsbeschwerden, Nerven-, Lungen- und Leberkrankheiten, Husten, Schwäche, Ausgehung und in anderen Krankheitszuständen, wo alle Mittel erfolglos geblieben waren: Ukas des Kaisers aller Russen.

Russisches General-Consulat, London 2. Dezember 1847. Der General-Consul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren Du Barry und Comp. zu benachrichtigen, daß die Revalenta Arabica mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des kaiserlichen Palastes befördert worden ist. Du Barry's Revalenta Arabica ist auf Grund Ihrer Ankündigungen von mir, unter Zuziehung eines tüchtigen Arztes, des Medizinalraths und Stadt-

Bekanntmachung. [859] Das herzogliche Gut Gladisgorpe im Kreise Sagan, 2 Meilen von der Kreisstadt Sagan am linken Ufer der Sagan, soll von Termin Johannis 1857 ab auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden. Es gehören hierzu circa: 1) an Gärten 6 Morgen 40 □ R., 2) an Ackerland 398 Morg. 73 □ R., 3) an Wiesen 88 Morg. 67 □ R., 4) an Hutungen 97 Morg. 138 □ R., 5) an Lagen 21 Morg. 177 □ R. nebst dem erforderlichen Wirtschaft's-Inventar. Die Verpachtung geschieht im Wege der Submission und müssen Offerten bis zum 25. Oktober d. J. mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für das herzogl. Gut Gladisgorpe“ und unter Beischluß einer Zahlungs-Kaution von 300 Thlr. versiegelt in der herzoglichen Haupt-Residenz zu Sagan abgegeben werden. Die Pachtbedingungen sowie der Anschlag und die Submissions-Bedingungen liegen vom 6. September d. J. ab in der herzogl. Kammer zur Einsicht aus; auch werden erforderlichenfalls Abschriften gegen Erlegung der gewöhnlichen Kopialien gefertigt. Zur Uebernahme der Pacht ist ein disponibiles Vermögen von mindestens 6000 Thlr. erforderlich. Sagan, den 15. Juli 1856. Die herzogl. Kammer im Fürstenthum Sagan.

Bekanntmachung. [829] Die Stadt-Gemeine zu Dels beabsichtigt ihre Brauerei vom 1. Oktober 1856 ab anderweit auf sechs Jahre zu verpachten. Es ist daher ein Termin zur Verpachtung der Brauerei auf den 15. Septbr. 1856 Vormittags 10 Uhr in dem magistratualichen Sessionszimmer vor dem Syndikus Herrn v. Kracker anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden. Die näheren Bedingungen sind täglich in den Amtsstunden bei dem Rath's-Sekret. Woodstein einzusehen. Bemerkte wird nur, daß der Pächter eine Kaution von 250 Thlr. zu zahlen habe, und daß der Zuschlag der Pacht erst nach Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung erfolgen kann, der Pächter aber an sein Gebot bis zum Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung gebunden ist. Dels, den 19. August 1856. Der Magistrat.

Bekanntmachung. [829] Am 8. Septbr. Nachmittags um 4 1/2 Uhr ist in der Vereinsdrofke Nr. 40 ein Portemonnaie mit ca. 15 Thlr. in Gold und Silber liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird ersucht, den verlorenen Gegenstand gegen ein angemessenes Douceur in der Drofkenanstalt beim Herrn Inspektor Arndt gefälligst abgeben zu wollen. [2162]

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Für Gesunde und Kranke.) Grundkapital: 2,000,000 Thaler. Obige Gesellschaft schließt Lebens-, Renten- und Begräbniß-Versicherungsverträge unter den liberalsten Bedingungen, zu festen und billigen Prämien, sowohl mit als ohne Anspruch auf Dividende, und hat zudem eine Kinder-Versorgungs-Kasse (Aussteuer-Versicherung) begründet, deren Einrichtung sich allen für das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern auf das Vortheilhafteste empfiehlt. Prospekte und Antragsformulare verabreicht unentgeltlich unter Ertheilung jeder weiteren Auskunft [1435] Breslau.

Allen denen, die mir an dem Tage meines Jubiläums, den 6. September, so viele und so mannigfache Beweise der Theilnahme an den Tag gelegt, persönlich und schriftlich meinen Dank auszusprechen, verbietet sogar der Umfang des mir Gewordenen; ich benutze daher den Weg der Oeffentlichkeit, um durch ihm die Gefühle der Dankbarkeit auszusprechen und mich fernern Wohlwollen ergebenst zu empfehlen. Und hieran knüpfe ich die Darlegung des innigsten Dankes an meine Herren Kollegen, an die Aerzte, Wundärzte und Apotheker Breslaus, die mich mit dem werthvollen Ehrengeschenke eines so trefflichen, in künstlerischer Beziehung so gelungenen Pokals erfreut haben; gewiss, dass derselbe noch über das Ziel meines Lebens ein Zeichen der Erinnerung collegialischer Gesinnung und Wohlwollens sein und bleiben wird. Alle Freunde und Gönner aber wollen sich überzeugt halten, dass die Rückerinnerung an dieses mein erlebtes Jubelfest, mich durch die Tage, die mir mit Ihnen zu verleben noch vergönnt sind, die Gefühle der Hochachtung, Ergebenheit und Dankbarkeit stets erneuen und für Sie wach erhalten werde. [1434] Dr. Ebers.

Bekanntmachung. [1432] Aus der am 9. April d. J. hiersebst stattgefundenen Verlosung verschiedener Gegenstände zum Besten der Veteranen von 1813-15 sind die auf folgende Loose gefallenen Gewinne bisher nicht abgeholt worden: Nr. 245, 594, 715, 716, 883, 1155, 1306, 1542, 1675, 1704, 1756, 1797, 2176, 2352, 2392, 2771, 3001, 3360, 3544, 3753, 3766, 3771, 3776, 3783, 3792, 3855, 4354, 4481, 4553, 4559, 4658, 4681, 4702, 4762, 5282, 5368, 5369, 5453, 5579, 5726, 5812, 5817, 5825, 5843, 5869, 5872, 5879.

Wir fordern die Inhaber dieser Loose zur Empfangnahme der betreffenden Gewinne im Bureau VIII., Elisabethstraße 13, binnen 14 Tagen mit dem Bemerkten hierdurch auf, daß nach Ablauf dieser Frist über die nicht abgeholtten Gegenstände zum Besten der Stiftung anderweit verfügt werden wird. Breslau, den 6. September 1856. Der Vorstand des Frauen- und Jungfrauen-Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden aus den Jahren 1813-15.

Ungemeine Preussische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau. Nach Bestimmung des § 27 der Statuten werden die geehrten Mitglieder der Gesellschaft, von denen weibliche und unmündige sich durch schriftlich Bevollmächtigte vertreten lassen können, zu der 6. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Börsegebäude - par terre links - stattfindenden General-Versammlung hiermit eingeladen. Nach Anleitung des § 28 des Statuts werden die ad 1 bis 4 erwähnten Gegenstände zur Beschließung vorgelegt und General-Berichte ertheilt werden über den ganzen Zeitraum des eilffährigen Bestehens der Gesellschaft. [1445] Breslau, den 1. September 1856. Das Direktorium.

Drei große Güter in Litthauen, [2127] mit bedeutenden Wäldern am großen schiffbaren Flusse Dniepr, nahe an drei Hauptstraßen und der polnischen Grenze gelegen, können unter sehr vortheilhaften Bedingungen gekauft oder verpachtet werden. Kaufpreis 150,000 und 200,000 Thlr. preuß. sind Güter von verschiedenem Umfange im Königreiche Polen, nahe an der preussischen Grenze, zu verkaufen. - Näheres auf die Adresse: L. W. Breslau poste restante franco. Mündliche Besprechung kann bis 15. Sept. in Rheinl's Hotel, Zimmer Nr. 12 erfolgen.

Noch einige Pensionaires finden Aufnahme bei Dr. Samnter in Liegnitz. [1058]

physikus Dr. Brockmann hiersebst, bei meinem 1/2 Monate alten Töchterchen, welches Anlagen zu Stropheln zeigte, mit gutem Erfolge angewandt worden, und hat dieses Mittel sowohl bei mir, als auch bei dem benannten Arzte ein lebhaftes Interesse hervorgerufen. G. Henke.

Von dem hochedl. Grafen Stuart de Decies. Dromana, Cappaquin, Waterford, Irland, 15. Febr. 1849. Meine Herren! Der Gebrauch der Revalenta Arabica war so heilsam, daß ich mich gezwungen fühle, noch 10 Pfd. derselben zu nehmen, für welche ich zugleich eine Anweisung einschließe. Ihnen und dem Publikum gegenüber halte ich es für meine Pflicht hinzuzufügen, daß es Ihnen frei steht, von dieser Mittheilung jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Ich bin etc. Stuart de Decies.

Die Gefahr, daß ein intelligentes Publikum, einem groben und großartigen Betrug sich opfernd, schädliche Nachahmungen von Du Barry's weltberühmter Revalenta Arabica kauft, ist zu klein, um irgend einer Verwarnung zu bedürfen. Der Name Barry Du Barry et Comp. 77 Regentstreet London ist auf dem Siegel und Umschlag eines jeden echten Ganister; ohne diese Zeichen kann keiner echt sein. Empfohlen und praktisch bewährt durch die Doktoren Ure, Harvey, Chorland, Campbell, Gattiker, Medizina Irath Würzer, durch den hochedlen Grafen Stuart de Decies; Gräfin Castletuart; Hofmarschall von Plustow in Weimar; königl. Polizei-Kommissar v. Biatoskorski; Ferd. Clausberger, k. k. Bezirksarzt; Frau G. v. Schlozer, Wandsbeck bei Hamburg; Herren Jules Duvoisin, Notar, Grandson, Schweiz, und tausenden andern Personen, deren dankbare Anerkennungen in Abschrift gratis franco per Post zu haben sind von Barry du Barry u. Comp., 47 Neue Friedrichstraße, Berlin. Preise: in Blechbüchsen 1/2 Pfd. zu 18 Egr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Egr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Egr. - 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Egr. - 12 Pfd. 9 1/2 Thlr. - Doppelt raffinierte Qualität 1 Pfd. 2 1/2 Thlr. - 2 Pfd. 4 1/2 Thlr. - 5 Pfd. 9 1/2 Thlr. - 10 Pfd. 16 Thlr. - Zur Bequemlichkeit der Konsumenten verwendet das berliner Haus Dosen per Eisenbahn und Post in ganz Deutschland bei Empfang des Betrages; die 10-Pfund- und 12-Pfund-Dosen franco Porto.

In der Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien bei W. Heinrich u. Comp., Dominikanerplatz 2, nahe bei der Post. Zu gleichen Preisen ist dieselbe zu bekommen bei den Herren: Hermann Strata, Junkernstraße 33, Carl Strata, Albrechtsstraße 39, Gustav Scholz, Schweidnitzstr. 50, Fedor Riedel, Kupferstraße 14, sämtlich in Breslau. Rud. Hoffrichter u. Comp. in Slogau. S. Masdorf in Brieg. G. B. Bordonio jun. und Speil in Ratibor. Moriz Tamms in Meisse. L. G. Schlima in Duppeln. Gustav Kahl in Liegnitz. Aug. Brettschneider in Dels. A. W. Klem in Schweidnit. J. F. Heinisch in Neustadt Oberschl. Wilh. Dietrich in Medzibor. W. Kohn in Ples. J. Gustav Böhm in Tarnowitz. J. G. Morbs in Kosel. Heint. Köhler in Striegau. Robert Drosdatsch in Glaz. Jul. Reugebauer in Görlitz. Ferd. Frank in Rawicz. J. G. Krüger in Goldberg. Berthold Ludwig in Hirschberg. Fr. Kubner in Kreuzburg und in Rosenbergr. G. Knobloch in Dautzen D.S. Voelbel Sohn in Dromo. Th. Klingauf in Lublitz. [1341]

Auktion. Donnerstag den 11. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen auf dem Karuth'schen Plage in der Schwerfstraße eine Partie oder aus dem am 1. d. M. stattgefundenen Brande auf dem Kärgershofe geretteten Waaren, bestehend in ca. 2000 Str. Flach, Seede (Werg), Hanf und Zackel-Wolle in kleineren Partien auf Veranlassung der betreffenden Affekuranz, versteigert werden. [1447] R. Reimann, königl. Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 18. Sept. d. Nachm. 4 Uhr sollen im Langerschen Schantlokal zu Görbersdorf: 3 Ruckflüß, 2 Zuchogel, 1 halbjährige Kalbe, 2 braune Pferde, 4 Ziegen, 2 Spazier-, 1 Mungen-, 1 Leiter- und 1 Centwagen, circa 60 Str. Heu und 38 Raffen Schindeln öffentlich meistbietend gegen baldige Bezahlung versteigert werden. [1404] Friedland in Schl., den 4. Sept. 1856. Kalinský, ger. Aukt.-Komm.

Unterem 19. Juli d. J. habe ich dem jetzigen Scholtisei-Besitzer Johann Klose zu Hohman, Kreis Landeshut, ein für mich auf dem Grundstück Nr. 7 zu Jakobsdorf Ruhr. III. Nr. 5 eingetragenes Hypotheken-Kapital von 1200 Thlr. cedirt. Obgleich in der betreffenden Sessions-Acte über den Empfang der Baluta quittirt habe, so hat mir der zc. Klose dieselbe doch nicht berichtet. Indem ich diesershalb bereits am 27. Aug. d. J. gegen den Klose geklagt habe, so warne ich doch hiermit vor dem Ankauf des gedachten Hypotheken-Instrument's seitens des Klose. Jakobsdorf, den 5. Sept. 1856. Elisabeth Dietrich, geb. Flegel.

Ziegelei. [1938] Die neue Ziegemaschine in Neutrich (bei Mochberg) ist jeden Nachmittag bei geeignetem Wetter im Betriebe, und sind auch fertig gebrannte Ziegeln zur Ansicht vorhanden, um den Unterschied gegen die Fabrikation mit der Hand zu zeigen. Ziegeleibesitzer, welche sie zu sehen wünschen, wollen sich an den Aufseher Ritter daselbst wenden. J. G. Hofmann.

Mit 250 Thlr. jährl. Gehalt soll hier in nächster Zeit ein Elementarlehrer angestellt werden, welcher auch befähigt und willens wäre, erforderlichen Falls die Funktionen als Kantor und Schreiber mit zu übernehmen. Respektanten belieben ihre diesfälligen Offerten, begleitet von Qualifikationszeugnissen, an den Vorstand der hiesigen Synagogen-Gemeinde in portofreien Briefen einzuschreiben. Gutentag, 8. Sept 1856.

N-veau Cours de Conversation français pour de jeunes Demoiselles. [2169] S. Kroh, Schuhbrücke 20.

Den geehrten Bewohnern von Breslau und der Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich auf meiner Reise nach Warschau mit einem Sortiment Fischgedecke, Groß-Schönauer Fabrikat, zum erstenmal in Breslau eingetroffen bin und während der Dauer des Jahrmärkts verbleibe. — Vertrauensvoll auf den guten Ruf, den Groß-Schönauer in Sachsen bisher in Bezug seines Fabrikats, genossen, indem es in Hinsicht der Schönheit und Keelität der daselbst gefertigten Waaren nicht nur noch von keinem anderen Orte übertroffen worden, sondern auch trotz der überhandnehmenden Jacquard-Weberei immer noch wirklich gezeigte Fischzeuge liefert, glaube auch ich die Zufriedenheit des geehrten Publikums zu ernten. — Alle von mir gelieferten Fischzeuge werden unter der Garantie von „reinem Leinen, aus reinem belgischen Handgespinnst“ verkauft. — Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich auch Bestellungen auf Fischwäsche zu Ausstattungen aufnehme, und auf Verlangen Familien-Wappen und Namenszüge einarbeiten lasse. [1410] Meine Wohnung ist im goldenen Löwen, Schweidnitzerstraße, Zimmer Nr. 8, und bin ich daselbst Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr anzutreffen. J. C. Engel.

Eine Dame, welche 7 Jahre in Paris gelebt hat, und bei vollkommener Fertigkeit im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der französischen Sprache, zugleich eine vorzüglich gute Aussprache und Lehrerschaft sowohl wie tüchtiges Lehrgehilfe besitzt, wünscht hier in Breslau Privatunterricht im Französischen zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Dr. Stein, Ritterplatz Nr. 1. [2154]

Ein junges gebildetes Mädchen, welches mit der Landwirtschaft fort kann, wie auch in allen weiblichen Handarbeiten geschickt ist, sucht ein derartiges Unterkommen bei einer Familie auf dem Lande. Anfragen werden entgegen genommen unter Schiffe A. S. R. Jauer poste restante. [1449]

Ein anständiger junger Mann, mit guten Attesten, welcher bei Hauptleuten als Bedienter gewesen, schreiben und rechnen kann, wünscht einen Posten als Bedienter, Kupferer, Bote oder Haushälter. Näheres Kupfererschmiedestr. Nr. 43 bei Herrn Gans. [2171]

Am 2. Oktober eröffne ich einen Kursus für weibliche Handarbeiten, verbunden mit französischer Conversation. Damen, welche geneigt sind, ihre Töchter daran Theil nehmen zu lassen, erfahren das Nähere in Stadt Paris, Weidenstraße Nr. 25, Mittwochs und Sonnabends von 2 Uhr Mittags an. Frau Rechts-Anwalt Krug, so wie auch die geehrten Schulvorsteherinnen, Frau Dr. Schian, Fräul. Pehmler und Fräul. Dreht wollen die Güte haben, über mich und meine Leistungen die nöthige Auskunft zu ertheilen. [2173]

Klara Licht.

In gelbbrauner und mahagonibrauner Farbe:

Fußboden-Glanzlack

das Pfund 12 Sgr., in Flaschen zu 1 und 2 Pfund, in Fäßchen zu 6 und 8 Pfund.

Diese zum Anstreichen der Fußböden vorzüglichste Komposition ist ganz geruchlos, trocknet während des Streichens, mit dem schönsten gegen Risse stehenden Glanze, ist unbedingt eleganter und bei richtiger Anwendung haltbarer, wie jeder anderer Anstrich. [1440]

Reinen Glanzlack

zu Wachdecken, wo der Glanz abgetreten, und zum Anstreichen der Fußböden, das Pfund 12 Sgr.

Weiß- und graufarbigen Glanzlack

zu Thüren, Fenstern, Tischen u. Stühlen, das Pfund 12 Sgr.

Schwarzen Glanzlack

zu Eisen und Leder, das Pfd. 10 Sgr., offerirt: S. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Bestellungen von auswärtig werden prompt und in Fäßchen ohne Berechnung der Emballage effectuirt.

Essence of Spring-Flowers

das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, in Gläsern zu 8 Sgr. und zu 16 Sgr., wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Es sind nach und nach in Menge Parfümerien bekannt und in den Gebrauch genommen worden, aber noch nie erfreute sich ein wohlriechendes Erzeugnis eines so ausgezeichneten Erfolgs und starken Begehrs wie gegenwärtig die Essence of Spring-Flowers und noch nie sind die Officinen der berühmtesten Parfümeriers in London und Paris so besuchte Orte gewesen wie jetzt. Die elegante Welt wetteifert im Ankauf der Essence of Spring-Flowers, um durch wenige Tropfen Kleider, Waschwasser, Taschentücher, Leibwäsche, Handschuhe, Salons und Boudoirs mit einem vorher nicht gekannten Wohlgeruch dauernd zu erfüllen. Und wer sollte auch in unferem ausgebildeten, verfeinerten Zeitalter einem solchen Genuss widerstehen können? Halbigen doch schon alle ästhetisch gebildeten Völker des Alterthums, wie des Mittelalters und der Neuzeit dem Sinne des Geruchs, und die ältesten Völker dachten sich sogar ihren Himmel voll Ambrosia und Wohlgeruch. [1276] Carl Kreller, Chemiker. En-gros-Lager für Schlesien ist nur allein etablirt in der Hdl. Eduard Groß, Breslau Neumarkt 42.

Ein 6-oft. Flügel-Instrument

im besten Zustande, steht billig zum Verkauf. [2160] Lüdcke, Kl.-Groschengasse 4.

Elbinger Neunaugen

von erster Sendung empfehlen: [2155] Lehmann u. Lange.

Im Verlage von Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, ist soeben erschienen: [1446]

Kern's Haus-Sekretär

Ein vollständiger Brieffsteller für die mannigfaltigsten Fälle des Lebens, sämtliche Titulaturen, die Regeln beim Briefschreiben, Eingangs- und Schlussformeln und viele Musterbriefe enthaltend;

ein praktischer Rathgeber

bei schriftlichen Aufsätzen in kaufmännischen und andern Angelegenheiten. als: Buchführung, Wechselnachen, Frachtverkehr; ferner bei Eingaben, Bittschriften, Gnadengesuchen, Berichten, Attesten, Rechnungen, Dienstgesuchen, Befanntmachungen und öffentlichen Anzeigen der verschiedensten Art. Nebst kurzem Abriss der deutschen Sprachlehre, 15 Boan. 16. geb. Preis 12 Sgr.

Das vorliegende Buch reiht sich dem bei mir in dritter Auflage erschienenen Kern's Konsulenten für den preussischen Staatsbürger an und wird sich durch seine praktische Einrichtung empfehlen.

Das Lager aus der

Berliner Porzellan-Manufaktur

von

F. Adolph Schumann in Breslau,

Ring 57, Raschmarktseite,

empfehl hiermit die so beliebten Tafel-Service, wie folgt:

Table with 3 columns: Item description, Stück, and Price. Includes items like flachen Speisetellern, tieferen, Desserts, runden flachen Schüsseln, etc.

Das Lager ist in allen anderen Artikeln von weissem und decorirtem Porzellan bestens assortirt. — Jedes Stück, selbst zu einem Ganzen gehörend, wie Deckel etc., wird einzeln verkauft. [1441]

Pianoforte-Fabrik Julius Mager

in Breslau, am Ringe Nr. 13, vis-à-vis der Hauptwache, empfiehlt englische und deutsche Flügelinstrumente, sowie Pianinos (Pianos droits) nach neuester pariser Konstruktion. [1934]

Zur gütigen Beachtung.

Die von mir erfundenen Gesundheits- und Universal-Seifen sind auf höhere Veranlassung von dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus, Stadt-Physikus von Berlin, chemisch geprüft, demzufolge der Verkauf konzeffionirt, und haben sich diese Seifen in den Hospitälern Berlin's wie auch in anderen öffentlichen Anstalten, den besten Ruf erworben. Seit vielen Jahren haben sich dieselben gegen Flechten, Drüsen-Aufschwellung, erfrorne Glieder, Frostbeulen, Hämorrhoiden, gichtische und rheumatische Leiden, Kopfkrampf, Magenkrampf, Brandgeschäden, Krebschäden, Knochen- u. Hautfractur, Hautverunreinigungen, Verfürgung der Sehnen, alte Wunden, Salzlüsse etc. auf das Glänzendste bewährt, und ein Jeder, der Gebrauch davon machen wird, kann sich nur des besten Erfolges zu erfreuen haben. Breslau, im September 1856.

J. Oschinsky, Kunstsifen-Fabrikant, Neue Taschenstr. Nr. 6d. Eine Niederlage von meinen Seifen befindet sich hieselbst nur bei Herrn Ernst Schindler, Tuchhausstraße Nr. 4. [2161]

Wilhelm Bauer junior,

Altbißer-Straße Nr. 10, vis-à-vis der Magdalenenkirche, empfiehlt fein in allen Holzgattungen vollständig assortirtes Lager von Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, so wie Parquets eigener Fabrik. [1396]

Von echtem Peru-Guano

empfangen wir per Eisenbahn eine kleine Sendung und offeriren denselben billigt. [1436] C. Braun u. Comp.

Giesmansdorf. Preßhese,

anerkannt beste, triebkräftigste Qualität, täglich frisch, empfiehlt: die Fabrik-Niederlage, Karlsstraße Nr. 41. [1286]

Vom feinsten Dhlauer

Dauer-Mund-Mehl in früher gehaltenen vorzüglichsten Qualität, empfängt wieder regelmäßige Zufundung die Niederlage bei

C. W. Schiff, Neuschestrasse 58/59. [1433]

Ein Rustikal-Gut

wird zu kaufen gesucht. Anzahlung kann bis 10,000 Thlr. geleistet werden. Frantirte Offerten mit Angabe der Fläche, des Preises, sowie das Schuldenverhältnis und des vorhandenen lebenden Inventars sind an den Unterzeichneten baldigt zu übersenden. Julius Flatau, Junkernstraße Nr. 21. [2164]

Aus dem Verlage von Reichel in Laugen ist vorrätzig in Breslau in der Buch. Graf, Barth u. Comp. (S. F. Ziegler), Herrenstr. Nr. 20: [145]

Mann und Frau, oder das Geschlecht des Menschen.

Eine belehrende Schrift über Liebe, Ehe etc.

Von Dr. A. G. Ehrenstein.

Preis 15 Sgr.

In Brera durch A. Bäcker, in Opatowitz: W. Star, in V.-Wartenberg: Heinz.

Offne Posten!

Mehrere Herren Kandidaten der Theol. oder Phil., sowohl kath. als ev. Konfession, können in anständigen Häusern vortheilhafte Engagements erhalten durch Hrn. Kaufm. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

Drei solide Wirthschaftsschreiber können durch mich placirt werden. Km. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Korrespondent und ein Commis für ein Weingeschäft nach auswärtig sollen zu Michaelis d. J. placirt werden durch Hrn. Kaufm. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

Drei Wirthschafterinnen, von denen eine kautionsfähig sein muß, eine Wirthschafterin und ein Ladenmädchen finden ein Unterkommen durch Hrn. Kaufm. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Werkführer zur Appretur für eine Tuchfabrik Schlesiens und ein unverh. Gärtner finden eine Stellung. Näheres Auskunft ertheilt Hr. Km. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [2158]

Forstgüter-Einkauf.

Es werden zu kaufen gesucht: Waldgüter bei Hirschberg — Volkenhahn — Landeshut — Waldenburg — Glaz — Reiffe — Leobschütz. — Es können Anzahlungssummen von 40,000, 60,000, 100,000 bis 300,000 Thaler geleistet werden. — Nur Selbstverkäufer haben spezielle Beschreibung ihrer Güter einzuweisen an den Candidat der Staatswissenschaften und Administrator Hermann Jüngling in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58. [1430]

Echte chemische Spardochte.

Diese mit größter Sorgfalt angefertigten echten chemischen Spardochten erzeugen in allen Arten Lampen, mit gut gereinigtem Niböl angewendet, eine volle, helle, ruhig brennende und dem Auge wohlthuende Flamme, und es kommt bei diesen Dochten ein Flackern der Flamme gar nicht vor, wodurch sie auch jeder Delverschwendung vorbeugen. Der durch eine Reihe von Jahren begründete und sich immer mehr ausdehnende Absatz dieses Fabrikats spricht am besten für dessen Zweckmäßigkeit, und ich kann es ebenso auf den Studierstisch, als zur guten Beleuchtung der Zimmer, Säle, Fabriken etc. bestens empfehlen. Julius Neugebauer, Schweidnitzerstraße Nr. 35, zum rothen Krebs. [2153]

Für Landwirthe

haben nordamerikanischen Originalsaat-Roggen von vorrefriger Qualität (importirt durch Kapitän Warnke, Schiff „Tony“ aus New-York) abzulassen. Die vortheilhafteste Saatzeit dieses niemals erfrierenden Roggens, ist Ende dieses und Anfangs künftigen Monats, und führen wir Bestellungen schleunigst aus. [1444] Direktion des landwirthschaftlichen Industrie-Comptoirs in Berlin.

1000 Ctr. Knochenmehl,

500 Ctr. Hornmehl, sind abzulassen. Näheres auf frankirte Anfragen bei C. Rudolph, in Görlitz, Dreitestraße 21. [1445]

5 Ritterautpachten (12jähr.), aus erster Hand, weise ich ersten kautionsfähigen Pächtern mit vollst. Invent. und voller Erndte zur sofortigen Ueberrahme nach. Persönliche Vorstellung wäre erwünscht. Nachweis durch F. S. Meyer, Hummerlei 38. [1437]

Breslauer Börse vom 9. September 1856. Amtliche Notirungen.

Table with multiple columns showing market prices for various goods like Gold- und Fonds-Course, Wechsel, and different types of flour and oil.